

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIV. Jahrgang, Nr. 10

Oktober 1961

## Inhalt

### Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Guter Start der Herbstsaison — Lebhaftes Einzelhandelsumsätze — Rekordeinnahmen im Fremdenverkehr — Nachlassen der Kreditexpansion — Verbraucherpreise um 4,4%, Löhne um 8% bis 10% höher als im Vorjahr

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

### Kommerzielle Kredite an die kleingewerbliche Wirtschaft

### Zollvergleich Österreich—EWG

### Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

**Guter Start der Herbstsaison — Lebhaftes Einzelhandelsumsätze — Rekordeinnahmen im Fremdenverkehr — Nachlassen der Kreditexpansion — Verbraucherpreise um 4,4%, Löhne um 8% bis 10% höher als im Vorjahr**

Die Herbstsaison der österreichischen Wirtschaft ist gut angelaufen. Die Bauwirtschaft arbeitete, begünstigt durch das anhaltende Schönwetter, bis Mitte Oktober auf vollen Touren. Die Zahl der Beschäftigten nahm noch im September zu und die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt sind bisher trotz saisonbedingten Entlassungen in einzelnen Zweigen (hauptsächlich im Gaststättengewerbe) kaum geringer geworden. In den Konsumgüterindustrien liefen dank den ausgezeichneten Einzelhandelsumsätzen größere Herbstbestellungen ein, die Investitionsgüterindustrien haben noch immer größere Auftragsrückstände und weiten ihre Produktion kräftig aus. Dagegen hat der Auftrieb in den Grundstoffindustrien, zum Teil infolge der Schwäche auf den internationalen Eisen- und Stahlmärkten, merklich nachgelassen. Dank dem verhältnismäßig niedrigen Einfuhrüberschuß und den Rekorderträgen im Fremdenverkehr dürfte die Zahlungsbilanz heuer mit einem namhaften Aktivum abschließen. Da überdies die Kreditunternehmungen weniger Kredite gewähren als bisher, hat sich der Geldmarkt zumindest vorübergehend etwas entspannt. Der

Preisaufrtrieb hält an, Großhandels- und Verbraucherpreise waren Mitte September um mehr als 4% höher als im Vorjahr.

Der Ministerrat hat am Sonntag, den 22. Oktober, den vom Finanzminister vorgelegten Entwurf des Bundesfinanzgesetzes 1962 genehmigt. Der neue Voranschlag sieht Gesamtausgaben von nicht ganz 54 Mrd. S vor und erwartet Einnahmen von 52 Mrd. S. Er wird „konjunkturpolitisch neutral“ sein. Der ordentliche Haushalt ist annähernd ausgeglichen (ein geringer Fehlbetrag soll im Laufe des Jahres durch Mehreinnahmen und durch eine sparsame Verwaltung hereingebracht werden) und die im Kreditwege zu finanzierenden Investitionsausgaben im außerordentlichen Haushalt sind nur etwa so groß wie der im ordentlichen Haushalt vorgesehene Betrag für Schuldentilgungen. Bei entsprechenden Mehreinnahmen wird die Lohn- und Einkommensteuer ab Mitte 1962 gesenkt werden.

Dem *Arbeitsmarkt* strömten von Ende Juli bis Ende September 11 300 zusätzliche Arbeitskräfte zu, hauptsächlich Jugendliche, die zu Jahresmitte die Schule verlassen hatten. Dank dem größeren

Arbeitskräfteangebot und vermutlich auch wegen der guten Konsumgüterkonjunktur stieg die Zahl der Beschäftigten im September noch um 2.000, während sonst die Saisonwende meist Ende August erreicht wird. Ende September gab es in Wirtschaft und Verwaltung 2,374.700 Arbeitnehmer, um 33.300 oder 1,4% mehr als im Vorjahr. Die Industrie konnte im allgemeinen ihren zusätzlichen Kräftebedarf besser decken als die anderen Zweige. Ende August beschäftigte sie um 15.900 oder 2,7% mehr Arbeitskräfte (um 4,4% mehr Frauen und um 1,7% mehr Männer) als im Vorjahr.

Die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden stieg im September saisonbedingt um 2.300, etwa gleich stark wie im Vorjahr. Mehr als die Hälfte der zusätzlichen Arbeitsuchenden stammte aus dem Gaststättengewerbe, wo die Hauptsaison im September aufhört. In verschiedenen anderen Berufsgruppen (z. B. Bauarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Nahrungsmittelarbeiter) ging die Arbeitslosigkeit noch zurück. Ende September gab es insgesamt 37.600 Arbeitsuchende (davon 17.800 beschränkt Vermittlungsfähige), um 9.100 weniger als im Vorjahr. Vor allem für Frauen (—8.000) hat sich die Arbeitslage merklich verbessert. Die Männerarbeitslosigkeit war schon im Vorjahr sehr niedrig gewesen. Sie konnte daher nur noch um 1.200 verringert werden, obwohl die Wirtschaft auch minder qualifizierte Arbeitskräfte heranzog. Das Stellenangebot bei den Arbeitsämtern entwickelte sich im September, wie schon im August, etwas ungünstiger als im Vorjahr, war aber mit 49.900 noch um 10.000 höher als Ende September 1960. Auf je 100 offene Stellen kamen 38 vollvermittlungsfähige Arbeitsuchende. In der ersten Oktoberhälfte nahm die Arbeitslosigkeit um 5.500 zu, etwas schwächer als im Vorjahr.

Die *Industrieproduktion* je Arbeitstag stieg im August um 2,8% und war um 5,5% höher als ein Jahr vorher. In den ersten sieben Monaten hatte die Zuwachsrate 6,2% betragen. Nichtdauerhafte Güter gingen wie stets in den letzten Monaten etwas besser als dauerhafte. Die Produktion einzelner Zweige schwankte in den Sommermonaten je nach der Verteilung der Urlaube beträchtlich. Elektroindustrie und chemische Industrie z. B., die im Juli wegen der Häufung von Urlauben nur annähernd gleich viel erzeugt hatten wie im Vorjahr, erzielten im August Zuwachsraten von 14% und 22%. Umgekehrt war die Zuwachsrate in der Leder- und Schuhindustrie mit 5% viel niedriger als im Juli (19%). Die Dämpfung der internationalen Eisen- und Stahlkonjunktur beginnt sich auf die heimischen Eisenhütten auszuwirken. Zwar hielten sich

bisher Export und Inlandslieferungen auf bemerkenswert hohem Niveau. Neue Aufträge gehen jedoch nur schleppend ein und der Rückgang der Exportpreise verschlechtert die Ertragslage der Unternehmungen. Auch die übrigen Grundstoffindustrien, mit Ausnahme der Magnesitindustrie, expandieren nur verhältnismäßig schwach. Dagegen steigt die Produktion von Investitionsgütern (Maschinen, Fahrzeuge, Elektrogeräte) noch ziemlich kräftig. Von den traditionellen Konsumgüterindustrien schneiden Bekleidungsindustrie sowie Leder- und Schuhindustrie am besten ab. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes ist die Herbstsaison im September meist gut angelaufen. In den Konsumgüterindustrien (vor allem in der Textilindustrie und in der Bekleidungsindustrie) nahmen die Aufträge zum Teil stärker zu, als saisongemäß zu erwarten war.

Die Trockenheit im September und in der ersten Oktoberhälfte wirkte sich auf die *Landwirtschaft* ungünstig aus. Hackfrüchte, Feldgemüse und Kernobst gediehen weniger gut, als man ursprünglich erwartet hatte, die Wintersaat wurde verzögert. An Spätkartoffeln und Zuckerrüben dürfte viel weniger geerntet werden als im Vorjahr. Dagegen ist die Getreideernte ausgezeichnet ausgefallen. Da sie früh reifte und etwa zur Hälfte mit Mähdreschern eingebracht wurde, kamen bis Ende August bereits 452.400 t Brotgetreide auf den Markt, um 66% mehr als im Vorjahr. In Mühlen und Lagerhäusern lagerten Ende August 540.000 t Brotgetreide, etwa 70% des jährlichen Marktbedarfes. Wahrscheinlich wird auch heuer das Angebot an Füllweizen den heimischen Bedarf übersteigen. Da Exporte wegen der niedrigen Weltmarktpreise nicht lohnen, wird man den überschüssigen Weizen verfüttern oder als Lebensmittelreserve lagern. Die tierische Produktion steigt anhaltend. Im August kamen um 6% mehr Milch und um 8% mehr Fleisch auf den Markt als im Vorjahr. Trotz der hohen Marktleistung mußte um 1.800 t mehr Fleisch eingeführt als ausgeführt werden, da wie stets im Sommer zu wenig Schweine angeboten wurden. Nach der letzten Schweinezählung gab es Anfang September 3,05 Mill. Schweine, mehr als je zuvor. Die Entwicklung des Bestandes und seine Struktur lassen erwarten, daß das Angebot an Schlachtschweinen 1962 um etwa 10% höher sein wird als 1961. Infolge der rückläufigen Tendenz der Ferkelpreise und der schwachen Futterernten dürfte zwar die Ferkelaufzucht eingeschränkt werden; der Rückgang wird sich jedoch erst ab Frühjahr 1963 auf das Angebot an Schlachtschweinen auswirken.

Aus heimischen Quellen wurde im August verhältnismäßig wenig *Energie* erzeugt. Die Förderung von Kohle und Erdöl war um 6% und 4%, die Erzeugung von Wasserkraftstrom um 8% niedriger als im Vorjahr. Da die Flüsse wenig Wasser führten, mußte zweieinhalbmal so viel Strom in kalorischen Werken, hauptsächlich aus Braunkohle, gewonnen werden. Die größeren Bezüge der Dampfkraftwerke und Vorratskäufe der Haushalte ermöglichten es den heimischen Gruben, um 1% mehr Braunkohle zu verkaufen als im Vorjahr, obwohl die übrigen Verbrauchergruppen zum Teil viel weniger abnahmen. Über die künftige Fördermenge des Braunkohlenbergbaues wurde noch nicht entschieden. Die Verluste einzelner, unter hohen Kosten arbeitenden Gruben werden gegenwärtig hauptsächlich von den verstaatlichten Konzernen getragen, denen diese Betriebe angegliedert sind. Der Verbrauch von Erdölprodukten war im August um 16% und der von Erdgas um 15% höher als im Vorjahr. Erzeugung und Verbrauch von Erdöl entwickeln sich stark gegenläufig. Noch vor einigen Jahren war die Förderung (einschließlich Ablöselieferungen) viel größer gewesen als der heimische Verbrauch. Gegenwärtig deckt sie ihn nur noch zu etwa zwei Dritteln.

Der *Einzelhandel* hatte ein ausgezeichnetes Sommergeschäft. Die Umsätze waren schon im Juli übersaisonmäßig lebhaft gewesen. Im August stiegen sie neuerlich um 2% und waren um 15% (real um etwa 12%) höher als im Vorjahr. Im 1. Halbjahr hatte die Zuwachsrate 10% (8%) und im Juli 14% (10%) betragen. Die Konsumgüternachfrage war vor allem deshalb besonders lebhaft, weil die Masseneinkommen kräftig stiegen (Lohnerhöhungen in wichtigen Branchen, Erhöhung der Kinderbeihilfen) und der Fremdenverkehr eine besonders gute Saison hatte. Auch scheint die Berlinkrise zu Vorratskäufen angeregt zu haben. Bemerkenswert gut gingen, vor allem in den Bundesländern, Nahrungs- und Genußmittel. Ihre Umsätze waren um 17% (real um 14%) höher als im Vorjahr, gegen 10% (9%) im 1. Halbjahr. Außer Nahrungs- und Genußmitteln erzielten Bekleidungsgegenstände (wertmäßig 13% und mengenmäßig 11%) sowie Einrichtungsgegenstände und Hausrat (16% und 9%) höhere Zuwachsraten als in den Vormonaten. Dagegen war die Nachfrage nach „sonstigen“ Waren (Parfumerie- und Papierwaren ausgenommen) verhältnismäßig schwach. Die rege Konsumgüternachfrage veranlaßte den Einzelhandel, im Einkauf großzügig zu disponieren. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes dürften in den meisten

Branchen die Wareneingänge und die Bestellungen größer gewesen sein als im Vorjahr.

Der Außenhandel pflegt im August der Urlaube wegen zu sinken. Der Rückgang war heuer ebenso wie in den beiden Vorjahren besonders stark. Die *Ausfuhr* sank um 242 Mill. S (8,9%) auf 2479 Mill. S, während die langjährigen Saisonserfahrungen nur eine Abnahme um 1% erwarten ließen. Am stärksten ging, infolge geringerer Holzlieferungen, der Export von Rohstoffen (—17%) zurück. Fertigwaren wurden um 8% weniger geliefert, wobei sich — im Gegensatz zu den Vormonaten und vermutlich vorübergehend — die Investitionsgüterexporte etwas besser hielten als die Konsumgüterexporte. Die *Ausfuhr* von Halbwaren sank um 5%. Der Rückgang erstreckte sich hauptsächlich auf chemische Erzeugnisse und Nichteisenmetalle, wogegen Eisen und Stahl trotz der Schwäche der internationalen Stahlkonjunktur in etwas größeren Mengen exportiert wurden als im Juli. (Die geringeren Exporte nach Westeuropa konnten durch Mehrlieferungen nach Osteuropa und Übersee mehr als ausgeglichen werden.) Nach den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes erhielten die Fertigwarenindustrien zu Herbstbeginn größere Exportaufträge. Sie lassen eine kräftige Belebung der *Ausfuhr* gegen Jahresende erwarten.

Die *Einfuhr* sank im August um 300 Mill. S (8,9%) auf 3.065 Mill. S. Vom Rückgang wurden hauptsächlich Fertigwaren (—15%) betroffen. Ihr Anteil an der Gesamteinfuhr, der im Juli wegen der EFTA-Zollsenkungen vorübergehend auf 49% gestiegen war, sank auf 46%. Besonders Pkw und Investitionsgüter wurden in geringeren Mengen bezogen. Die *Einfuhr* von Halbwaren und Nahrungsmitteln war um 6% und 15% niedriger, die von Rohstoffen dagegen um 1% höher als im Juli.

Verglichen mit dem Vorjahr, wurden im August um 7,5% mehr Waren exportiert, aber nur um 3,6% mehr importiert. Der *Einfuhrüberschuß* war daher, ebenso wie im II. Quartal, mit 586 Mill. S niedriger als im Vorjahr (654 Mill. S). Er konnte, wie stets im Sommer, durch Einnahmen aus unsichtbaren Transaktionen mehr als gedeckt werden. Der *Ausländer-Reiseverkehr* brachte brutto 1.294 Mill. S Devisen, um 13% mehr als im Vorjahr. Gleichzeitig waren die Devisenausgaben für Auslandsreisen mit 245 Mill. S um 14% niedriger, offenbar weil ein Teil der Urlauber wegen des Südtirolkonfliktes und der Wiedereinführung des Visumzwanges die geplanten Italienreisen absagte und im Inland Erholung suchte. Da auch aus anderen Quellen Devisen eingingen, wuchsen die valutarischen Bestände der No-

tenbank im August um 719 Mill. S und im September um weitere 357 Mill. S, zusammen also um 1.076 Mill. S. Vor einem Jahr war der Zuwachs nur etwa halb so groß gewesen. Ende September verfügte die Notenbank netto über 1948 Mrd. S Gold und Devisen, um 166 Mrd. S mehr als zu Jahresbeginn.

Die Nettokäufe der Notenbank an Devisen haben den *Kreditunternehmungen* im Sommer mehr Notenbankgeld zugeführt, als ihnen in Form von Noten und Münzen entzogen wurde. Der Geldmarkt hat sich daher zumindest vorübergehend und saisonbedingt etwas entspannt. Die Kreditunternehmungen stockten von Ende Juni bis Ende September ihre Giro Guthaben bei der Notenbank um 893 Mill. S auf und zahlten per Saldo 409 Mill. S Lombardschulden zurück. Ihre Nettoposition gegenüber der Notenbank verbesserte sich um 136 Mrd. S, um 554 Mill. S stärker als im Vorjahr. Dennoch ist die Liquidität des Kreditapparates nach wie vor knapp und dürfte kaum ausreichen, den saisongemäß hohen Bargeldbedarf gegen Jahresende zu decken. Die Refinanzierungsmöglichkeiten bei der Notenbank sind jedoch aus verschiedenen Gründen begrenzt.

Die Knappheit an liquiden Mitteln hat bisher hauptsächlich die Schatzschein- und Wertpapierdispositionen der Kreditunternehmungen beeinflusst. In jüngster Zeit scheinen jedoch die Kreditunternehmungen auch mit der Vergabung kommerzieller Kredite zurückzuhalten. Nach der Rekordausweitung um 1266 Mill. S im Juli, sank das kommerzielle Kreditvolumen im August zum ersten Male seit November 1958 um 16 Mill. S. Aus einer Monatszahl dürfen zwar noch keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden, zumal die Kreditexpansion im August stets merklich nachzulassen pflegt. Aus der detaillierten Kreditstatistik für das II. Quartal ist jedoch zu entnehmen, daß die Kreditpolitik der Institute schon seit Frühjahrsbeginn auf die Liquiditätsverknappung „reagierte“. Das kommerzielle Kreditvolumen stieg im II. Quartal nur deshalb noch sehr kräftig, weil die Kreditnehmer alte Kreditzusagen ausnützten. Neue Kredite wurden in geringerem Umfang zugesagt als im II. Quartal 1960, wobei sich die Kreditunternehmungen bemühten, den Bedarf ihrer Stammkunden möglichst zu berücksichtigen. Von der Kreditausweitung der Banken kamen 71% der Industrie (im Vorjahr nur 30%) und von der der Sparkassen 30% (im Vorjahr 16%) den Wohnungsbauten zugute. Die Verknappung des Kreditangebotes trifft vor allem den Gewerbekredit und den Kleinkredit. Beide Kreditarten nehmen gegenwärtig — ähnlich wie während der Liquidi-

tätsklemme 1956 — langsamer zu als das gesamte Kreditvolumen, während sie bei rückläufiger und schwacher Konjunktur aufholen.

Der *Preisaufrtrieb* hält weiter an. Von Mitte August bis Mitte September sank zwar der Index der Großhandelspreise um 0,6% auf 899 (1938 = 100) und der Index der Verbraucherpreise (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) um 0,4% auf 107,2 (1958 = 100). Der Rückgang erstreckte sich jedoch hauptsächlich auf Saisonprodukte (Kartoffeln, Obst und Gemüse) und war geringer als sonst um diese Jahreszeit. Der Abstand gegen das Vorjahr hat sich dadurch weiter vergrößert. Mitte September waren die Großhandelspreise um 4,7% und die Verbraucherpreise um 4,4% (ohne Saisonprodukte, die zum Teil noch immer verhältnismäßig billig angeboten wurden, um 4,9%) höher als im Vorjahr. Die Spitze hält, wie schon seit Jahren, der Baukostenindex mit einer Steigerung um 6,8%. Von den 10 Aufwandsgruppen des Verbraucherpreisindex haben sich seit dem Vorjahr am stärksten die Preise für Verkehrsmittel (+16,6%) und für Genussmittel (+8,1%) erhöht. Hausrat wurde durchschnittlich um 5,9%, Bekleidungsgegenstände und Nahrungsmittel um 2,8% teurer. Für Reinigung und Körperpflege mußte bei gleichem realem Aufwand um 5,8% und 4,0% mehr ausgegeben werden. Anfang Oktober hat der Ministerrat ein Komitee für Preis- und Lohnfragen gebildet. Das Komitee soll über einzelne Maßnahmen beraten, von denen man sich eine Mäßigung des Preis- und Lohnauftriebes erhofft. Dazu gehören u. a. die Zulassung einer begrenzten Zahl ausländischer Arbeitskräfte, Zollermäßigungen für ausgewählte Konsumgüter, Änderungen im Kartellgesetz, ein gemeinsames Vorgehen der öffentlichen Körperschaften bei Lohn- und Tariffragen und eine Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge.

Die *Löhne* und Gehälter wurden in jüngster Zeit für die Textilarbeiter im Gewerbe, die Sägearbeiter, einige Arbeitergruppen in der chemischen Industrie, weiters für die Angestellten im Baugewerbe, in Zeitungen und in Elektrizitätsunternehmungen erhöht. Die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter (ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate Juli und August bei etwas geringerer Arbeitszeit um 10,2% höher als im Vorjahr. Die Industrie zahlte im gleichen Zeitraum ihren Arbeitern und Angestellten um 7,9% und 11,4% höhere Brutto-Monatsverdienste (einschließlich einmaliger Zulagen). Die Netto-Verdienste stiegen infolge der Lohnsteuerprogression um 1% bis 2% weniger.

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1.10

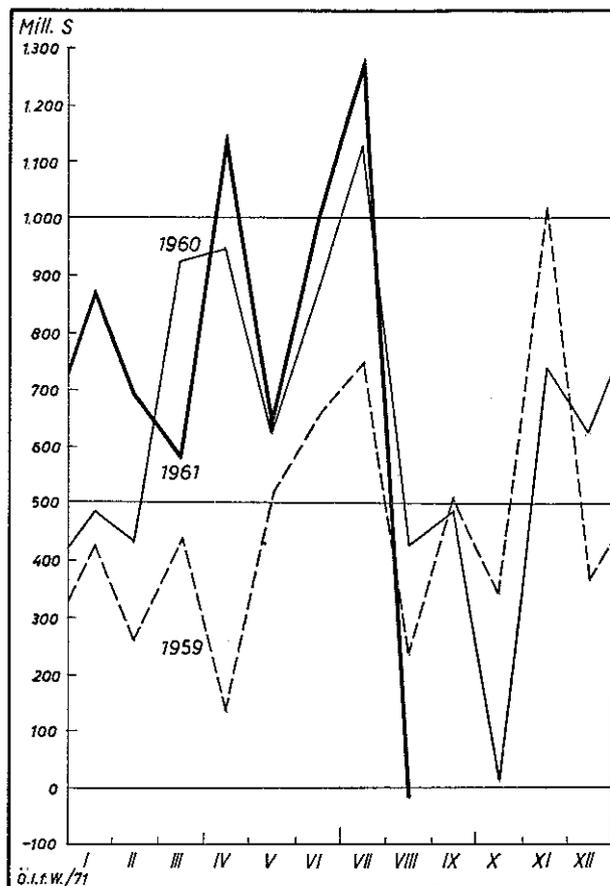
Im August zogen die Kreditunternehmungen einen Teil ihrer Geldanlagen zurück, obwohl ihnen annähernd gleich viel Geldkapital zuflo wie im Vorjahr. Die Geschaftsgearbung des Kreditapparates wirkte damit zum ersten Male seit 1959 geldumlaufsbeschrankend. Im Gegensatz zu den Vormonaten erstreckte sich die zurückhaltende Anlagepolitik nicht nur auf Wertpapiere und Schatzscheine, sondern auch auf *kommerzielle Kredite*. Auf die ungewöhnlich hohe Kreditexpansion von 1.266 Mill. S im Juli folgte im August eine Abnahme um 14 Mill. S. Das Kreditvolumen sank bei allen Institutsgruppen mit Ausnahme der Aktienbanken und der Landeshypothekenanstalten. Der Rückgang beschränkte sich auf die „Sonstigen Schuldner“ (–646 Mill. S), während die Wechselkredite, die bei den Aktienbanken besonders bedeutend sind, mit 582 Mill. S verhalmismaig stark, und die Hypothekarkredite, die das Hauptgeschäft der Landeshypothekenanstalten ausmachen, stiegen (+ 238 Mill. S). Die Kreditexpansion läßt im August – wie das nebenstehende Schaubild zeigt – saisonbedingt nach. Die Saisonbewegung dürfte durch die Liquiditatsenge des Kreditapparates und die nachdrückliche Mahnung der Nationalbank die sommerlichen Liquiditatzuschusse zur Stärkung der Liquidität zu verwenden, verstärkt worden sein. In den kommenden Monaten wird das Kreditvolumen voraussichtlich wieder steigen, denn die Nachfrage ist nach wie vor sehr lebhaft und den Kreditunternehmungen dürften weiter etwas mehr Einlagen zuströmen.

Der *Schatzscheinbestand* der Kreditunternehmungen verringerte sich im August um 70 Mill. S. 100 Mill. S nicht reeskontfahige Schatzscheine wurden vom Staat zurückgelöst, 30 Mill. S eskontfahige Besatzungskostenschatzscheine konnten die Institute von der Nationalbank zurückkaufen. Die *Wertpapierbestände* sanken um 71 Mill. S. Sowohl Wertpapiere als auch Schatzscheine wurden hauptsächlich von den Banken abgegeben (in Höhe von 128 Mill. S).

Die Geldkapitalbildung war im August mit 562 Mill. S etwa gleich hoch wie im Vorjahr (569 Mill. S). Der Zuwachs an *Spareinlagen* blieb mit 447 Mill. S nur um 19 Mill. S unter dem Vorjahresergebnis und war der größte seit August 1960. Die Bestände wuchsen insbesondere bei den Kreditgenossenschaften ziemlich stark, beim Postsparkassenamt dagegen mit 0 2% nur wenig. Ähnliches wie für

## Nachlassen der Kreditexpansion

(Normaler Maßstab; Monatsveranderungen des Volumens der kommerziellen Kredite in Mill. S)



Die Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens unterliegt einem bestimmten Saisonrhythmus. Die pro Monat zusätzlich gewährten Kredite pflegen in der ersten Jahreshälfte zu steigen und erreichen im Juli den höchsten Stand. Im August ist die Kreditausweitung meist sehr gering und nimmt erst knapp vor Jahresende wieder etwas stärker zu. Der Rückgang des Kreditvolumens im August 1961 um 14 Mill. S darf daher nicht als eine plötzliche Tendenzumkehr, sondern nur als eine Verschärfung des Saisonausschlages interpretiert werden, die hauptsächlich mit der knappen Liquidität des Kreditapparates zusammenhängt. In den kommenden Monaten dürfte das Kreditvolumen wieder steigen, wahrscheinlich aber nicht mehr so stark wie im Vorjahr und saisonbedingt jedenfalls schwächer als im 1. Halbjahr 1961.

Sparkonten gilt für *Terminkonten*. Die Nettoeinlagen hielten sich mit 69 Mill. S auf der Höhe des Vorjahres. Auch hier war die Zuwachsrate bei den Kreditgenossenschaften vermutlich infolge der Ernteerlose mit 10% am größten. An *Eigenen Emissionen* der Kreditunternehmungen konnten 46 Mill. S abgesetzt werden. Verglichen mit dem Vorjahr wurden um 13 Mill. S mehr erlöst, hauptsächlich weil 11 Mill. S Kassenobligationen verkauft wurden. Der Absatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen war mit 34 Mill. S nur um 3 Mill. S höher.

Außer der Geldkapitalbildung wirkte die Zahlungsbilanz günstig auf die Liquidität des Kreditapparates. Der Einfuhrüberschuß sank von 644 Mill. S im Juli auf 586 Mill. S und war niedriger als im Vorjahr (654 Mill. S); die Nettoeingänge aus dem Reiseverkehr waren mit 1 049 Mill. S um 190 Mill. S höher. Die *valutarischen Reserven* der Nationalbank stiegen im August um 719 Mill. S und im September um weitere 357 Mill. S. Im Vorjahr war das Ergebnis im August um 174 Mill. S und im September um 359 Mill. S ungünstiger gewesen. In den ersten drei Quartalen flossen der Notenbank per Saldo 1 661 Mill. S Gold und Devisen zu, mehr als  $2\frac{1}{2}$ mal so viel wie im Vorjahr (606 Mill. S).

Der Devisenzustrom wurde durch die zurückhaltende Anlagepolitik des Kreditapparates größtenteils neutralisiert. Das *Geldvolumen* stieg im August nur um 158 Mill. S, während es im Vorjahr um 742 Mill. S zugenommen hatte. Von der Erhöhung des Bargeldumlaufes um 108 Mill. S dienten 45 Mill. S zur Stärkung der Kassenreserven des Kreditapparates. Der Bargeldabfluß aus dem Kreditsystem war mit 63 Mill. S viel geringer als in den Vormonaten, aber höher als im Vorjahr. Das Girogeld nahm wegen der Kreditkontraktion nur um 95 Mill. S zu, um 647 Mill. S schwächer als im Vorjahr.

Der geringe Bargeldbedarf der Wirtschaft und die hohen Devisenerlöse verbesserten die *Liquidität* des Kreditapparates. Im August wurden 278 Mill. S Schatzscheine und Lombardkredite von der Nationalbank rückgelöst und das Wechselobligo um 169 Mill. S verringert. Trotz Abbau der Schulden konnten 126 Mill. S auf Giro Guthaben bei der Nationalbank eingelegt und die Kassenreserven um 45 Mill. S gestärkt werden. Die Netto-position gegenüber der Nationalbank hat sich dadurch um 572 Mill. S auf plus 747 Mill. S verbessert.

Im September hielt die günstige Entwicklung auf dem Geldmarkt an. Devisenerlöse von 357 Mill. S und die stärkere Verminderung des Banknotenumlaufes um 203 Mill. S (im Vorjahr nur 113 Mill. S) ermöglichten den Kreditinstituten den Abbau von weiteren 219 Mill. S Nationalbankschulden und die Aufstockung der Giro Guthaben um 319 Mill. S.

Die Mindestreservenabkommen konnten wieder voll erfüllt werden. Die Institute dürften im August insgesamt etwa 500 Mill. S mehr auf den Girokonten bei der Nationalbank gehalten haben, als für Mindestreserve zwecke erforderlich gewesen wäre. Dagegen wird die Liquidität ersten Grades nach den Kreditkontrollabkommen nach wie vor nicht erreicht. Die Fehlbeträge sanken zwar im August bei allen Sektoren mit Ausnahme der ländlichen Kre-

ditgenossenschaften um zusammen 331 Mill. S, sie sind aber mit 771 Mill. S nach wie vor hoch. Der Kreditplafond wurde um 575 Mill. S überschritten; seit dem Vormonat sanken die Überziehungen um 272 Mill. S.

Auf dem *Aktienmarkt* hielt, zum Teil unter dem Einfluß der unsicheren weltpolitischen Lage, die einheitliche Tendenz an. Die Nachfrage ist nicht mehr so stark wie in der ersten Hälfte des Jahres. Infolge des stärkeren Angebotes waren die Umsätze trotzdem im August mit 75 Mill. S und im September mit 67 Mill. S hoch. Größere Abgaben wurden aber vom Markt meist nicht gleich aufgenommen, sondern lösten zunächst Kursrückgänge aus. Die Kurse schwankten daher stark, die Tendenz war aber leicht steigend. Der Gesamtaktien-Kursindex erhöhte sich im August um 4 2<sup>0</sup>/<sub>100</sub> (138 Punkte) und im September um 2 8<sup>0</sup>/<sub>100</sub> (96 Punkte). Die Kurssteigerungen beschränkten sich aber im September auf die erste Monatshälfte, in der zweiten Hälfte schloß sich die Wiener Börse dem Kursrückgang an den Auslandsbörsen an.

Die Börseschwäche wirkte sich auch in der Bewertung der Bezugsrechte der Wandelanleihen aus. Das Bezugsrecht von Jenbacher wurde vom 8. bis 10. August (noch vor den Auswirkungen der Berlinkrise) mit einem Agio von 8 bis 10 gehandelt; dagegen wurden die Bezugsrechte von Wienerberger (29. bis 31. August) und Universale (19. bis 21. September) bereits um 3 bis 5 bzw. um 7 Punkte unter ihrem rechnungsmäßigen Wert angeboten.

Die Lage auf dem *Anlagemarkt* verbesserte sich etwas. Offensichtlich nützten die Unternehmungen das niedrige Kursniveau aus, um Obligationen für Abfertigungsrücklagen und zur Ausnützung der Steuerbegünstigung zu kaufen. Nach dem Tiefstand zu Ende Juli zogen im August die Kurse für Elektrizitätsanleihen stärker und für 7<sup>0</sup>/<sub>100</sub>ige Bundesanleihen geringfügig an; die günstige Tendenz setzte sich im September fort. Die Kurse der 7<sup>0</sup>/<sub>100</sub>igen Elektrizitätsanleihen erreichten im allgemeinen wieder 98, die der 7<sup>0</sup>/<sub>100</sub>igen Bundesanleihen liegen zwischen 96 und 96 50. Die Umsätze waren im August mit 42 Mill. S und im September mit 31 Mill. S viel höher als im Vorjahr.

Die von der Nationalbank soeben veröffentlichte *Kreditstatistik für das II. Quartal* bietet wertvolle Aufschlüsse über die Kreditpolitik der Kreditunternehmungen. Auf Grund der bisher bekannten Globalzahlen hatte es den Anschein, als hätte sich die Liquiditätsverknappung nur auf die Schatzschein- und Wertpapierdispositionen der Kreditunternehmungen ausgewirkt, während kommerzielle

Kredite weiterhin ziemlich großzügig gewährt wurden. Tatsächlich war jedoch die starke Kreditausweitung im II. Quartal um 2 753 Mill. S nur zum Teil die Folge eines vermehrten Kreditangebotes. Mehr als ein Viertel der Kreditexpansion ging darauf zurück, daß die Kreditnehmer Kreditzusagen ausnützten, die schon früher gewährt worden waren.

Die nicht ausgenützten Kreditzusagen verringerten sich im II. Quartal von 15% auf 13% der gesamten Kreditzusagen (Summe der aushaftenden Kredite und der nicht ausgenützten Kreditzusagen). Eine Ausnahme bildeten nur die Landeshypothekenanstalten, wo Kreditzusagen fast keine Rolle spielen. Besonders stark sanken die nicht ausgenützten Kreditzusagen bei den Banken: von 24% Ende 1960 auf 21% im I. Quartal und auf 19% im II. Quartal; sie haben damit den niedrigsten Stand seit dem II. Quartal 1958 erreicht. Die bessere Ausnützung der Kreditzusagen deutet darauf hin, daß die Kreditunternehmungen mit der Neuvergabe von Krediten zurückhielten und die Kreditnachfrage nicht voll befriedigten. Die nicht ausgenützten Kreditzusagen machten Mitte 1961 allerdings noch immer ein Sechstel der gesamten aushaftenden Kredite aus.

In dem Maße als die Kreditunternehmungen neue Kredite zögernder gewährten, änderte sich auch die Struktur der Kreditvergabe. Der größte Kreditnehmer blieb zwar weiterhin die Industrie mit 26% des aushaftenden Kreditvolumens; nach ihr kamen Handel (17%) und Wohnungsbau (14%). Betrachtet man jedoch die neugewährten Kredite, so zeigen sich nicht unbedeutende Änderungen.

Die Kreditexpansion zugunsten der Industrie, der Landwirtschaft und der freien Berufe hat sich verstärkt. Die Zuwachsraten betragen im II. Quartal für den Industriekredit 9 0% gegen 4 2% im Vorjahr, für den Landwirtschaftskredit 5 6% gegen 1 8% und für die Kredite an freie Berufe 9 3% gegen 6 6%. Dagegen sank die Zuwachsrate der

Handelskredite von 5 8% auf 2 8% und die der Gewerbekredite von 10 7% auf 4 7%. Die Kredite an öffentliche Körperschaften, die im Vorjahr um 6 4% gestiegen waren, stiegen heuer nur um 0 5%. Die Kredite an den Verkehr wurden zwar zugleich mit denen an den Fremdenverkehr mit 11 0% am stärksten ausgeweitet, doch war die Zuwachsrate viel niedriger als im Vorjahr (14 6%). Vernachlässigt man die quantitativ unbedeutenden Gruppen von Kreditnehmern, so kann man stark vereinfachend sagen: Das stärkere Wachstum der Kredite an Industrie und Landwirtschaft ging auf Kosten der Gewerbe- und Handelskredite sowie der Kredite an öffentliche Körperschaften.

Interessant ist, daß die einzelnen Typen von Kreditunternehmungen ihre traditionellen und gleichzeitig auch größten Kreditnehmer stärker als bisher bevorzugten. Von den zusätzlichen Krediten vergaben die Banken 71% an die Industrie (im Vorjahr 30%) und die Sparkassen 30% an den Wohnungsbau (16%). Die ländlichen Kreditgenossenschaften gaben mehr Landwirtschaftskredite und die gewerblichen Kreditgenossenschaften mehr Handelskredite als bisher.

Eine Aufgliederung der Kredite nach ihrer Höhe zeigt eine deutliche Bevorzugung des Großkredites. Im II. Quartal machten die Kredite über 1 Mill. S 72% der gesamten Kreditgewährung aus, die Mittelkredite (300.000 S bis 1 Mill. S) 13%, die Kredite von 50.000 S bis 300.000 S 10% und die Kleinkredite nur 6% aus. Im Vorjahr war die Struktur mit 49% Großkrediten, 13% Mittelkrediten und 21% bzw. 18% der beiden niedrigsten Gruppen viel ausgeglichener gewesen.

#### Kreditausweitung nach der Kredithöhe<sup>1)</sup>

Kredithöhe	II. Quartal 1960		II. Quartal 1961	
	Mill. S	%	Mill. S	%
Bis 300.000 S . . . . .	1 027	38 1	430	15 6
Über 300.000 bis 1 Mill. S . . . . .	349	13 0	349	12 7
Über 1 Mill. S . . . . .	1.317	48 9	1.974	71 7
Insgesamt	2 693	100 0	2 753	100 0

<sup>1)</sup> 1960 einschließlich, 1961 ohne Zwischenbankkredite

#### Kreditausweitung nach Kreditnehmern<sup>1)</sup>

Wirtschaftszweig	II. Quartal			
	1960		1961	
	Mill. S	%	Mill. S	%
Land- und Forstwirtschaft . . . . .	63	2 3	228	8 3
Industrie . . . . .	445	16 5	1 084	39 4
Gewerbe . . . . .	479	17 8	258	9 4
Handel . . . . .	409	15 2	238	8 6
Verkehr . . . . .	123	4 6	80	2 9
Fremdenverkehr . . . . .	45	1 7	106	3 8
Öffentliche Körperschaften . . . . .	208	7 7	19	0 7
Wohnbau und Hausreparaturen . . . . .	334	12 4	456	16 6
Freie Berufe und unselbständig Erwerbstätige . . . . .	64	2 4	99	3 6
Sonstige Kreditnehmer . . . . .	523	19 4	185	6 7
Insgesamt . . . . .	2 693	100 0	2 753	100 0

<sup>1)</sup> 1960 einschließlich, 1961 ohne Zwischenbankkredite

Gleichzeitig mit dem Steigen der durchschnittlichen Kredithöhe ist ein Zug zum kurzfristigen Kredit erkennbar. 61% der neugewährten Kredite hatten eine Laufzeit bis zu 1 Jahr, waren also verhältnismäßig kurzfristig. Wenn man die Rückzahlung des 490-Mill.-S-Kredites an den Bund einbezieht, steigt dieser Prozentsatz sogar auf 68%. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatten nur 49% der Kredite Laufzeiten bis zu einem Jahr aufgewiesen. Dementsprechend sank der Anteil mittelfristiger

Kredite (über 1 bis 5 Jahre) von 22 auf 13% und der Anteil der langfristigen Kredite über 5 Jahre von 29% auf 19% der zusätzlichen Kredite. Diese Tendenz zum kurzfristigen Kredit dürfte hauptsächlich auf die Liquiditätsvorsorge der Kreditunternehmungen und nur zu einem geringen Teil auf Umschichtungen in der Kreditnachfrage zurückgehen.

#### Kreditausweitung nach der Laufzeit der Kredite<sup>1)</sup>

Laufzeit	II. Quartal			
	1960		1961	
	Mill. S.	%	Mill. S.	%
Bis 12 Monate	1 325	49.2	1 867	67.8
Über 12 Monate bis 5 Jahre	588	21.8	360	13.1
Über 5 Jahre	780	29.0	526	19.1
Insgesamt	2 693	100.0	2 753	100.0

<sup>1)</sup> 1960 einschließlich, 1961 ohne Zwischenbankkredite

#### Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 28 und 10.1

Auf den *Weltmärkten* sind im September die meisten Rohwarenpreise ebenso wie die westeuropäischen Ausfuhrpreise für Walzstahl zurückgegangen. Im *Inland* haben Verbilligungen von Saison- und Importprodukten die Verteuerung anderer Waren überdeckt. Die Lohnbewegung ist etwas abgeflaut.

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* drückten im September das reichliche Angebot und die teilweise nur flau Nachfrage neuerlich auf die Preise. Auch die sich anbahnende Konjunkturbelebung in den USA und die zahlreichen internationalen politischen Spannungen führten nicht zu einer für die Herbstsaison erwarteten Preisfestigung. In London wurden im September die meisten NE-Metalle sowie Wolle um 3% bis 5% billiger, in New York Kakao und Baumwollsaatöl um 4% bis 8%. Einige Pflanzenöle sowie andere Agrarprodukte wurden hingegen teurer (in New York um 5% bis 9%) und auch der Jutepreis, der vor allem wegen größerer Unterschiede in den angebotenen Qualitäten im September stark schwankte, zog wieder nachhaltiger an (in London um 11%).

Die meisten Notierungen von Industrierohstoffen und Genußmitteln unterschritten auch Ende September ihren Vorjahresstand, zum Teil sogar beträchtlich (in London und New York waren Kakao, Kaffee, Zucker, Kautschuk und Zinn um etwa 10% bis 30% billiger als ein Jahr vorher). Hingegen setzte sich für verschiedene Agrarprodukte die schon seit längerem anhaltende umgekehrte Entwicklungstendenz fort (in New York notierten zum

gleichen Zeitpunkt verschiedene Getreide- und Pflanzenölsorten sowie Häute um etwa 15% bis 25% höher als Ende September 1960).

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* zeigten eine sinkende Tendenz. *Reuter's Index* für Sterlingwaren ging von Anfang bis Ende September um 1.4% auf 410.0 (18. September 1931 = 100) und *Moody's Index* für amerikanische Industrierohstoffe um 0.4% auf 376.1 (31. Dezember 1931 = 100) zurück. Ende September unterschritt *Reuter's Index* seinen Vorjahresstand um 0.5%, *Moody's Index* mit seinem stärkeren Gewicht der Agrarprodukte lag jedoch um 3.6% darüber.

Der schon seit Monaten rückläufige Preistrend auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen* und *Stahl* hat sich in den letzten Wochen weiter verstärkt, da Kapazität und Angebot der Stahlwerke immer noch wachsen, die Stahlverbraucher aber mehr und mehr ihre Lager abbauen. Im September fielen die Exportpreise für Bau- und Stabstähle, Walzdraht sowie Grob- und Mittelbleche um etwa 1% bis 4%. Die Ausfuhrpreise für Kommerzstahl liegen jetzt schon bis zu etwa 20% niedriger als die Inlandspreise in der Montanunion. Ein weiterer Preisverfall wird daher vermutlich dazu anreizen, die exportierten Walzstahlerzeugnisse wieder einzuführen.

Im *Inland* haben sich vor allem saisonale Verbilligungen und zum Teil auch rückläufige Importpreise auf das allgemeine Preisniveau stärker ausgewirkt als der auf einzelnen Märkten sehr lebhaft konjunkturelle Preisaufrtrieb. Angesichts der heuer besonders starken Preis- und Lohnauftriebstendenzen hat die Regierung vor kurzem ein Ministerkomitee eingesetzt, das Stabilisierungsmaßnahmen einleiten soll. Es hat beschlossen, Besprechungen über die Lenkung von Krediten, die Senkung von Zöllen, die Änderung des Kartellgesetzes, die Zulassung von Fremdarbeitern und andere Fragen aufzunehmen.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte August bis Mitte September um 0.6% zurückgegangen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel sank um 1.6%, da sich Kartoffeln (5%) sowie Schweine-, Rind- und Kalbfleisch (1% bis 10%) stärker verbilligten, als sich Weizen und Roggen (je 1%) verteuerten. Der Teilindex für Industrierohstoffe zog dagegen um 0.7% an, da die Verteuerung von Kupfer sowie Bau- und Nutzholz (je 1%), Kalbleder (3%), Wolle und Zinn (je 4%) die Verbilligung von Kautschuk und Baumwolle (je 1%) sowie Jute (17%) überkompensierte. Seit September 1960 ist der Großhandelspreisindex um 4.7% gestiegen;

der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 4.1%, jener für Industriestoffe um 5.5%

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist von Mitte August bis Mitte September um 0.4% gesunken. Die meisten Teilindizes hatten zwar eine steigende Tendenz (0.1% bis 1.1%); sie wurde aber durch einen Rückgang in der Gruppe Ernährung (1.2%) mehr als wettgemacht. Insbesondere wirkte sich das kräftige und zum Teil saisonbedingte Sinken des Aufwandes für Obst und Gemüse (11% und 15%) sowie die Verbilligung von Kartoffeln (5%) aus. Teurer wurden hingegen vor allem Schweinespeck (4%), Beleuchtungskörper (5%) und Eier (8%), ferner stiegen einige Kino- und Theatertarife (durchschnittlich um 3% bis 5%). Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Eier, Kartoffeln), deren Aufwände (Preise) in der Mehrzahl sanken, aus der Berechnung aus, dann ist der Gesamtindex nicht zurückgegangen, sondern um 0.3% gestiegen.

Mitte September lag der Verbraucherpreisindex um 4.4% über seinem Vorjahresstand; ohne Saisonprodukte, die zum Teil noch billiger waren als im Vorjahr, war die Steigerung mit 4.9% etwas stärker, doch war der Unterschied nicht mehr so groß wie in den Vormonaten. Der Aufwand hat sich in allen Gruppen erhöht.

### Veränderungen der Verbraucherpreise<sup>1)</sup>

	September 1961 gegen	
	August 1961	September 1960
	%	
Ernährung	-1.2	+2.8
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	—	+8.1
Wohnung	+0.3	+7.9
Beleuchtung und Beheizung	+0.5	+2.2
Hausrat	+0.4	+5.9
Bekleidung	+0.2	+2.8
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	+0.1	+5.8
Körper- und Gesundheitspflege	+0.3	+4.0
Bildung, Unterricht, Erholung	+1.1	+3.7
Verkehr	—	+16.6
Insgesamt	-0.4	+4.4

<sup>1)</sup> Verbraucherpreise für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) zog wegen der Gehaltssteigerungen der Angestellten im Baugewerbe im September um 0.4% an. Der Index der Baukosten lag damit um 6.8% höher als vor einem Jahr.

Die Inlandspreise für *Holz* steigen zum Teil noch weiter an. Die steirischen Großhandelspreise für Sägerund-, Schnitt-, Schleif- und Brennholz haben sich seit Jahresanfang um durchschnittlich 3% bis 8% erhöht. Die Paritätische Preis-Lohn-

Kommission will eine Sonderkommission einsetzen, die sich mit der Stabilisierung der Holzpreise befassen soll. Insbesondere soll darüber verhandelt werden, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Holzimporte völlig freizugeben und sie von der Ausgleichsteuer zu befreien, andererseits aber auch die Rohholzexporte zu sperren, bis ein den Interessen der heimischen Holzwirtschaft angemessenes Preisniveau erreicht ist.

In den letzten Wochen kam es auch zu anderen *Verteuerungen*, die von den Preisindizes nicht oder nur zum Teil erfaßt wurden. So wurden die Druckpreise um 5% und die Erzeuger- und Verbraucherpreise von Porzellanisolatoren und Schallplatten teilweise um 7% und 5% hinaufgesetzt. Auch verschiedene Kino- und Theatertarife zogen an; in Wien wurden die Kinos um 8% bis 25% teurer, einige Sitzkategorien der Bundestheater kosten nun bis zu 40% mehr.

Dank größeren Anlieferungen waren die Lebendgewichtpreise (Großhandel) auf dem Wiener Viehmarkt im September für Schweine, Rinder und Kälber um 1%, 3% und 8% niedriger als im August. Schweine und Kälber kosteten um 1% und 9% mehr, Rinder um 1% weniger als im September 1960. Auch die *Fleischpreise* zeigten im Gegensatz zu den Vormonaten eine leicht sinkende Tendenz. Schweine-, Rind- und Kalbfleisch kosteten (im gewogenen Durchschnitt) um 0.1% bis 0.2% weniger als im August. Im Vergleich zum Vorjahr sind jedoch die Fleischpreise fast durchwegs gestiegen; Schweine- und Rindfleisch war um etwa 4%, Kalbfleisch um 6% teurer als im September 1960.

### Veränderungen der Fleischpreise in Wien im Frühjahr und Sommer 1961

1961	Rindfleisch		Kalbfleisch		Schweinefleisch	
	a	b	a	b	a	b
April	-0.1	+2.6	+4.1	+2.2	+0.3	+1.4
Mai	+0.8	+2.9	+1.7	+8.1	+1.5	+3.1
Juni	+1.7	+3.6	-0.3	+3.8	+0.6	+3.0
Juli	+1.0	+4.1	+0.8	+3.0	+0.8	+3.3
August	+0.2	+3.3	+0.2	+2.6	+0.8	+2.1
September	-0.1	+3.5	-0.2	+6.3	-0.1	+3.7

a = Veränderungen gegenüber dem Vormonat in %

b = Veränderungen gegenüber dem Vormonatsmonat in %

Q: Wiener Marktamt — <sup>1)</sup> Nach der Zerfallung gewogene Durchschnitte

Die häufigsten Wiener Verbraucherpreise für *Obst* gingen im September zwar zum Teil zurück, waren aber fast durchwegs höher als im Vorjahr. Birnen und Äpfel kosteten durchschnittlich um ein Fünftel bis zur Hälfte mehr als im September 1960, billiger (15%) waren vor allem Zitronen und Zwetschen. Auch *Gemüse* war fast durchweg teurer als vor einem Jahr. Kraut, Kohlrabi, Kohl, Gurken,

Fisolen, Rüben, Karotten, Tomaten, Spinat und Salat kosteten um etwa ein Fünftel bis zum Eineinhalbfachen mehr als im September 1960, nennenswert billiger (20%) waren nur Paprika.

Die *Lohnbewegung* hat sich vorläufig etwas abgeschwächt. Die Mindestlöhne der Gummiarbeiter wurden rückwirkend ab Mai teilweise um 2% bis 19%, die der Teigwarenarbeiter ab Juni um 11% bis 16%, die der Flachglasarbeiter ab Juli um 27% bis 43% und die der Sägearbeiter ab August um 10% erhöht. Nach den Arbeitern in der Textilindustrie erhielten auch die gewerblichen Textilarbeiter eine etwa 10- bis 20%ige Erhöhung der Kollektivvertragslöhne, die meist im Laufe des Sommers wirksam wurden. Die Mindestgrundgehälter der Zeitungsangestellten und Journalisten stiegen Anfang Mai überwiegend um 7% bis 24% und 12% bis 15%, die der Angestellten in den Elektrizitätsversorgungsunternehmen Anfang Juni um 9% bis 19%, die Ist-Gehälter wurden um 4% gesteigert) und die der Angestellten im Baugewerbe Anfang September um 8% bis 15%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im September unverändert. Seit September 1960 hat sich der Tariflohnindex um 7 4% (ohne Kinderbeihilfen) und 9 5% (mit Kinderbeihilfen) erhöht.

Die Effektivverdienste sind zum Teil noch stärker als die Kollektivvertragslöhne gestiegen. Nach der *Verdienststatistik* des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, keine einmaligen Zulagen) waren die Bruttoverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt der Monate Juli und August um 10 2% (je Woche) und 11% (je Stunde) und die Nettoverdienste (je Woche, für Verheiratete mit zwei Kindern) um 9 9% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 7 9% und netto um 7 2%, der je Industrieangestellten um 11 4% und 9 7%.

## Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 1 bis 3 8

Die Trockenheit verzögerte die Bestellung der Wintersaaten. Auch das Wachstum von Hackfrüchten, Feldgemüse und Kernobst litt unter der Dürre. Ende August hatte man die Spätkartoffelernte um 10% niedriger geschätzt als 1960; tatsächlich aber war der Minderertrag größer. (Im September notierten Spätkartoffeln im Großhandel um 63% teu-

rer als im Vorjahr.) Auch für Zuckerrüben haben sich die Ernteaussichten verringert; man rechnet mit einem um ein Fünftel bis zu einem Viertel kleineren Gesamtertrag als 1960. Trotzdem dürfte die Zuckerproduktion in der Kampagne 1961/62 zusammen mit den Vorräten den Bedarf decken. Der Abbau der Vorräte ermöglicht es, den Rübenbau wieder auszuweiten. Um die Anbaupläne rechtzeitig erstellen zu können, wurde den Produzenten mitgeteilt, daß sie 1962 aller Voraussicht nach das gesamte zugeteilte Rübenkontingent liefern werden können, gegen 85% im Jahre 1961.

Im August brachte die Landwirtschaft 257.600 t Weizen und 74.600 t Roggen auf den Markt, 21% und 88% mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Im Juli und August lieferte sie mit insgesamt 452.400 t — 333.800 t Weizen (davon 93.000 t Qualitätsweizen) und 118.600 t Roggen — ebensoviel *Brotgetreide* wie im Vorjahr von Juli bis Oktober. Die Umsatzsteigerung geht größtenteils auf die frühere Ernte und den verstärkten Mähdrusch zurück. Wahrscheinlich war aber auch der Ernteertrag 1961 etwas größer als 1960 — der durchschnittliche Hektarertrag wurde Ende August um 2 6% höher geschätzt —, doch liegen endgültige Ergebnisse noch nicht vor. Die hohen Getreidelieferungen ließen die *Lager* stark anschwellen. In den Mühlen und beim Handel war Ende August um 162.000 t oder 43% mehr Brotgetreide vorrätig als im gleichen Zeitpunkt 1960 (Roggen + 89%, Weizen + 33%). Die Weizenvorräte deckten den Mahlbedarf bis Ende Juni, die Roggenvorräte bis Ende März 1962.

Infolge des überreichen Angebotes wird sich heuer wieder ein *Überschuß an Mahlweizen* ergeben, der entweder als Nahrungsmittelreserve gelagert oder aber verfüttert und exportiert werden muß. Eine Ausfuhr ist wegen des niedrigen Weltmarktpreises vorerst nicht beabsichtigt. Vielmehr will man wie im Vorjahr Mahlweizen teilweise wieder mit Hilfe staatlicher Mittel denaturieren und verfüttern. Der Überhang der Ernte 1960 jedoch (19.000 t) bleibt vorläufig auf Lager.

Im Juli kaufte die Landwirtschaft 50.000 t *Futtergetreide*, 16% weniger als im Vorjahr. Da die Verkaufslager an Futtermitteln heuer um 24% (Futtergetreide), 39% (Mühlennachprodukte) und 28% (Ölkuchen) größer waren, konnte der erhöhte Zukaufbedarf während der langen Trockenperiode im Herbst unschwer gedeckt werden. Der Importbedarf 1961/62 wird voraussichtlich höher sein als 1960/61.

*Milch* kam im August um 6% mehr auf den Markt als im Vorjahr. Butter wurde um 5% weni-

ger, Käse um 12% mehr erzeugt. 5% der Butter- und 33% der Käseproduktion wurden exportiert. 53% der Butterausfuhr gingen nach Italien, 47% in die Schweiz. Der Exportpreis für Butter (17'93 S je kg) war geringfügig höher, der Exportpreis für Käse (18'63 S) niedriger als im August 1960. Im September schwächte sich die Milcherzeugung trotz Dürre und mäßigem Futterwuchs nur wenig ab und lag, vorläufigen Meldungen zufolge, um 5% über dem Vorjahresniveau.

Auch im August lieferte die Landwirtschaft mehr *Schlachtvieh* als im Vorjahr. Schweine kamen um 8% und Rinder um 6% mehr auf den Markt, Kälber jedoch um 8% weniger. Das Angebot an Schweinen bleibt von Juli auf August gewöhnlich unverändert, während das an Rindern und Kälbern um 4% und 7% steigt; heuer betragen die Veränderungen + 5%, + 8% und + 14%. Auch das durchschnittliche Lebendgewicht und damit die Fleischausbeute waren höher als 1960.

Die Schlachtungen ergaben nach den Berechnungen des Institutes 28.500 t *Fleisch* einschließlich Speck und Talg, 8% mehr als im August 1960. Die Schweine- und Rindfleischproduktion war um 10% und 9% höher, die Kalbfleischproduktion um 8% niedriger. Erstmals im Jahre 1961 wurde um 1.800 t mehr Fleisch eingeführt als ausgeführt (Schlachtvieh in Fleisch gerechnet). Der Importbedarf stieg, weil, wie stets im Sommer, zu wenig Schweine aus inländischer Erzeugung angeboten wurden. Der heimische Markt nahm 30.300 t Fleisch auf, 7% mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

Am 3. September gab es mit 305 Mill. einen neuen *Höchststand an Schweinen*<sup>1)</sup>. Der Bestand stieg von Juni bis September um 11% — saisongemäß war eine Zunahme um 12% zu erwarten — und war um 3% größer als ein Jahr vorher. Die Zuwächse an Ferkeln, Jung- und Mastschweinen gegen Juni betragen gewöhnlich 8%, 7% und 32%, heuer beliefen sie sich auf 14%, 5% und 25%. Die Zahl der Ferkel und Jungschweine war um 6% und 4% größer, die der Mastschweine gleich groß wie 1960.

Der saisonbereinigte Index der *Sauenzulassungen* stieg von 113 im Juni (Dezember 1954=100) auf 116 im September und lag um 2% über dem Vorjahr, weil die Zahl der trächtigen Tiere von Juni bis September nur um 11% statt um 13% zurückging.

Ferkel waren im Juli, August und September um 10%, 7% und 8% billiger als im gleichen Mo-

<sup>1)</sup> Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

### Trächtige Sauen

	1960			1961	September
	September	Dezember	März 1 000 St	Juni	
Tatsächlicher Bestand . . . . .	137 7	157 4	163 6	158 1	140 6
Saisonbereinigte Werte <sup>2)</sup> . . . . .	152 8	157 4	154 5	152 0	156 0
Index (Dezember 1954=100) . . . . .	114	117	115	113	116

<sup>1)</sup> Institutberechnung — <sup>2)</sup> Saisonindex Durchschnitt 1954/59

nat im Vorjahr. Die niedrigen Ferkelpreise und die schwächeren Ernten an Körnermais, Kartoffeln und Futterrüben werden die Ferkelaufzucht voraussichtlich nicht weiter steigen lassen. Vielmehr ist ein leichter Rückgang wahrscheinlich; er könnte in weiterer Folge den Markt entlasten und das Überangebot an Schlachtschweinen im Frühjahr 1963 vermindern.

Im Jahre 1962 allerdings wird das Angebot wegen der hohen Ferkel- und Sauenbestände vom Herbst und der hohen *Ferkelaufzucht* in der Periode Juni bis August 1961 weiter zunehmen. Aus Bestandsänderung und Schlachtungen ergibt sich ein Zuwachs von 955.000 Ferkeln, knapp 100.000 Ferkel mehr als im gleichen Zeitabschnitt 1960. Je trächtige Sau waren es 6'0 Ferkel, gegen 5'5 im Vorjahr.

### Ferkelaufzucht

	1959		1960		1961	
	insgesamt 1 000 St	je trächtige Sau St	insgesamt 1 000 St	je trächtige Sau St	insgesamt 1 000 St	je trächtige Sau St
Dezember/Februar <sup>1)</sup> . . . . .	612 5	4 4	723 5	4 7	790 4	5 0
März/Mai . . . . .	710 6	4 7	766 6	5 0	776 0	4 7
Juni/August . . . . .	816 5	5 7	857 4	5 5	955 2	6 0
September/November . . . . .	548 2	4 1	593 6	4 3		

<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr

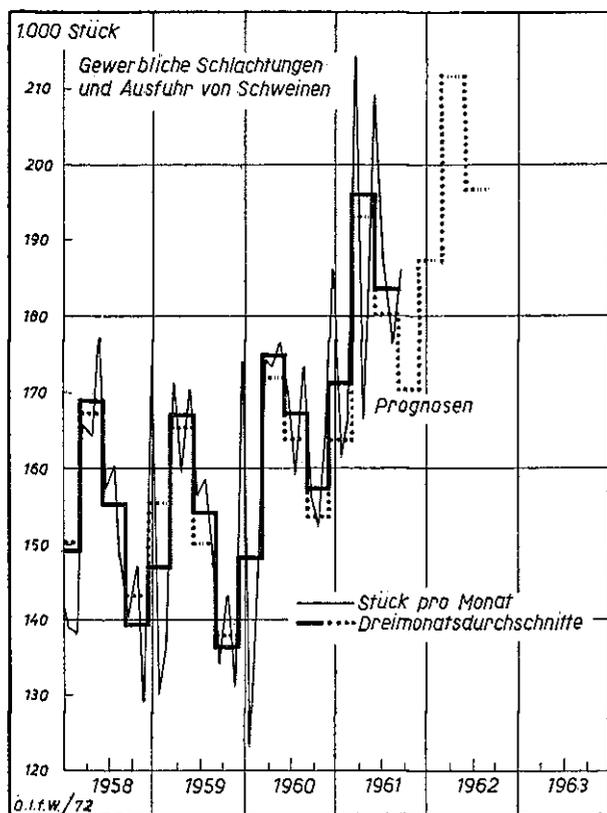
Von Juni bis August kamen 550.000 Schweine aus heimischer Produktion auf den Markt, fast 50.000 Stück oder 10% mehr als im Vorjahr. Die Marktproduktion an Schweinefleisch stieg infolge höherer Lebendgewichte um 12%. Die *Schlachtungen* deckten sich mit der Prognose des Institutes (530.000 bis 550.000). Die Vorausberechnung für September bis November (500.000 bis 520.000) bleibt auf Grund der letzten Zählung unverändert. Die

### Produktion von Schlachtschweinen<sup>1)</sup>

Jahr	Dezember bis Februar <sup>2)</sup>	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
	1 000 St			
Schlachtungen insgesamt				
1960 . . . . .	965	683	593	556
1961 . . . . .	1.029	779	651	585—605
1962 . . . . .	1.065—1.085	815—835	680—700	
Gewerbliche Schlachtungen				
1960 . . . . .	444	523	501	471
1961 . . . . .	514	588	550	500—520
1962 . . . . .	550—570	625—645	580—600	

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausfuhr; Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom September 1961, wobei angenommen wurde, daß sich Sauenzulassungen, Aufzuchtergebnisse und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stärker verändern.

### Schweineschlachtungen (Normaler Maßstab; 1.000 St)



Die Schweinezählung im September ergab einen um 2%, 6% und 4% größeren Stock an Zuchtsauen, Ferkeln und Jungschweinen als im Vorjahr. Da sich der Eigenverbrauch der Landwirtschaft an Schweinefleisch nur geringfügig ändert, wird das Marktangebot an Schlachtschweinen im Jahre 1962 voraussichtlich bis um 10% steigen. Insgesamt könnte die heimische Produktion den Bedarf voll decken. Wegen der ungleichen jahreszeitlichen Verteilung von Produktion und Bedarf jedoch werden im 1. Halbjahr wieder Exporte und im 2. Halbjahr Importe notwendig sein, um die Fleischpreise stabil zu halten.

Angebotssteigerung gegen 1960 beträgt bis zu 10%. Ab Dezember jedoch werden infolge des überaus großen Schweinebestandes vom September mehr Schweine schlachtreif werden, als nach der Zählung im Juni angenommen wurde. Von Dezember 1961 bis Februar 1962 sind 550.000 bis 570.000, von März bis Mai 625.000 bis 645.000 und von Juni bis August 1962 580.000 bis 600.000 Stück zu erwarten, bis zu 11%, 10% und 9% mehr als ein Jahr vorher.

Bis Dezember dürfte das Mehrangebot ohne Intervention der Marktbehörden zu gleichbleibenden Preisen abgesetzt werden können, zumal die kaufkräftige Nachfrage nach Fleisch anhaltend steigt. Später jedoch wird es zeitweilig Überschüsse geben, die teils gelagert und teils exportiert werden müssen. Insgesamt könnte die Produktion im nächsten Jahr den Bedarf decken. Wegen der verschiedenar-

tigen jahreszeitlichen Verteilung von Produktion und Bedarf werden jedoch zum Ausgleich im 1. Halbjahr wieder Exporte und im 2. Halbjahr Importe notwendig sein. Auch in der letzten Saison gab es Einfuhrüberschüsse (8.400 Schweine von Dezember 1960 bis Februar 1961 und 11.900 von Juni bis August) und Ausfuhrüberschüsse (18.100 von März bis Mai). Von September bis November 1960 sind 48.900 Schweine importiert worden. Dieser Bedarf kann heuer aus der heimischen Produktion gedeckt werden. Dennoch wird man 20.000 bis 25.000 Schweine einführen müssen, weil die Nachfrage nach Fleisch gestiegen ist (Der Fleischverbrauch von Jänner bis August 1961 war um 5% höher als im gleichen Zeitabschnitt 1960.)

### Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Aufkommen und Verbrauch von Energie entwickelten sich im August unterschiedlich. Kohlen- und Erdölförderung waren um 6% und 4%, das Angebot an Wasserkraft um 8% geringer als im Vorjahr. Dagegen konnten Erdgasförderung und Erdgasverbrauch um 17% und 15% gesteigert werden. Die Nachfrage nach Erdölprodukten nahm kräftig zu und auch der Stromverbrauch war um 6% höher. Nur die Kohlenbezüge blieben erneut stark unter jenen des Vorjahres (-9%). Der Rückgang wäre noch stärker, wenn sich nicht der Hausbrandsektor, der im 1. Halbjahr sehr wenig Kohle bezogen hatte, heuer schon im August stärker für den Winter eingedeckt hätte. Dank den hohen Bezügen der Dampfkraftwerke schnitt die heimische Kohle verhältnismäßig günstig ab. Es wurde nur um 1% weniger inländische, aber um 14% weniger Importkohle verkauft.

Im August betrug die Stromerzeugung für die öffentliche Versorgung 1.275 Mill. kWh, um 2% mehr als im Vorjahr. Wie im Juli lag das Wasserdargebot und damit die Erzeugungsmöglichkeit der Laufkraftwerke etwas unter dem Wert des Regeljahres, jedoch weit unter dem des Vorjahres. Die hydraulische Erzeugung war um 8% geringer als im August 1960 (Laufkraftwerke - 8%, Speicherkraftwerke - 9%). Infolgedessen wurden die Dampfkraftwerke für diese Jahreszeit ungewöhnlich stark eingesetzt. Auf sie entfielen mehr als 16% der Stromerzeugung (öffentliche Versorgung) gegen 7% im Vorjahr. Insgesamt lieferten die kalorischen Werke im August 210 Mill. kWh, fast das Zweieinhalbfache des Vorjahres (86 Mill. kWh). Für die Er-

zeugung wurde überwiegend Braunkohle verwendet. Da aber die Dampfkraftwerke im August um 27% mehr Kohle bezogen als 1960, haben dennoch die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke von Ende Juli bis Ende August um 1% auf 675.000 t (SKB) zugenommen; sie waren um 17% höher als im Vorjahr.

Der *Stromverbrauch* (öffentliche Versorgung) erreichte im August 947 Mill. kWh. Sein Zuwachs seit dem Vorjahr betrug 6%, obwohl die Pumpspeicherwerke und das Aluminiumwerk Ranshofen um 45% und 2% weniger verbrauchten als im Vorjahr. Der Mehrverbrauch der übrigen Stromabnehmer betrug sogar 9%, gegen nur 7% im Durchschnitt des 1. Halbjahres. Der Stromverbrauch dürfte vor allem deshalb im August stärker gestiegen sein, weil viele Industriebetriebe mit hydraulischen Eigenanlagen infolge der geringen Wasserführung weniger Strom erzeugen konnten und daher mehr aus dem öffentlichen Netz beziehen mußten.

Der *Ausfuhrüberschuß* war um 24 Mill. kWh geringer als im Vorjahr. Die *Stromeinfuhr* nahm um 44% auf 29 Mill. kWh, die *Stromausfuhr* hingegen sank um 4% auf 346 Mill. kWh.

Die österreichische *Kohlenförderung* war im August mit insgesamt 235.000 t (SKB) um 6% geringer als im Vorjahr. Braunkohle wurde um 5%, Steinkohle um 27% weniger gefördert. Die Lager des Kohlenbergbaues waren Ende August mit 642.000 t um 18% höher als im August 1960. Über die künftige Fördermenge ist bisher keine Entscheidung gefallen.

Der *Kohlenabsatz* war auch im August schwach; er erreichte 571.000 t (SKB), um 9% weniger als im Vorjahr. *Steinkohle* und *Koks* wurden um 18% und 4% weniger, *Braunkohle* um 3% mehr abgesetzt. Heimische Steinkohle wurde um 22%, Importsteinkohle um 18% weniger verkauft als im Vorjahr. Besonders stark gingen die Koks kohlenimporte aus den USA zurück. Importierter Koks wurde um 4%, aus Importsteinkohle im Inland erzeugter um 3% weniger abgesetzt. Die Braunkohlenimporte (zu 95% Briketts) waren um 22% höher als im Vorjahr. Sie wurden zum größten Teil vom Hausbrand aufgenommen. Die Nachfrage nach inländischer Braunkohle ging fast allgemein weiter zurück. Nur der Hausbrandsektor bezog etwas mehr. Die Dampfkraftwerke mußten neuerlich große Mengen übernehmen, so daß der Minderbezug der übrigen Verbraucher sogar überkompensiert und insgesamt um 1% mehr inländische Braunkohle verkauft werden konnte. Insgesamt blieb der Absatz von *Importkohle* um 14%, der von *inländischer Kohle* um 1% unter den Vorjahresergebnissen. Alle *Verbrauchergruppen*

mit Ausnahme von Hausbrand (+14%) und Dampfkraftwerken (+27%) schränkten ihre Kohlenbezüge gegen das Vorjahr ein. Die Kokerei Linz, Gaswerke, Industrie, Verkehr und Hochöfen kauften um 23%, 21%, 19%, 8% und 5% weniger Kohle.

Die *Lage des europäischen Kohlenbergbaues* ist unverändert. Die Haldenbestände der Montanunion haben zwar im Juli leicht abgenommen (—2%), jedoch nur infolge der Produktionseinschränkungen während der Urlaubszeit. Es liegen noch immer 29 Mill. t Kohle auf Halde. Die Produktivität des Kohlenbergbaues nimmt in allen europäischen Ländern rasch zu, zum Teil infolge technischer Verbesserungen, vor allem aber, da unrentable Zechen geschlossen wurden. Für das IV. Quartal erwartet man in Europa einen Rückgang des Kohlenverbrauches um 2%. Nur die Dampfkraftwerke werden voraussichtlich mehr Kohle verbrauchen. Die Förderung dürfte etwas stärker zurückgehen, so daß heuer noch mit einem geringen Abbau der Haldenbestände gerechnet werden kann.

Die *Erdölförderung* war mit 199.000 t um 4% geringer als im August 1960, die *Erdgasförderung* dagegen hat im gleichen Zeitraum um 17% auf 166 Mill. m<sup>3</sup> zugenommen. Die *Erdgasversorgung* konnte um 15% auf 102 Mill. m<sup>3</sup> gesteigert werden. Auch die Nachfrage nach *Erdölprodukten* war lebhaft. Mit Ausnahme von Petroleum (—1%) war der Absatz weit höher als im Vorjahr. Benzin und Dieselöl wurde um 16% und 13%, Heizöl — nach vorläufigen Zahlen — um 18% mehr verkauft. Da die Nachfrage nach Heizöl in den letzten Monaten verhältnismäßig schwach war, standen größere Mengen inländischen Heizöles zur Verfügung. Den Verbrauchern wurde um 47% mehr inländisches und um 7% mehr importiertes Heizöl zugeführt.

## Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 29

Seit Jahresmitte hat sich das Wachstum der Industrieproduktion weiter verlangsamt. Nach dem besonders knappen Vorsprung gegenüber dem Vorjahr im Juli (1%), der vorwiegend auf stärkere Konzentration der Urlaube zurückging, war der Abstand im August (+6%) wieder etwas höher, blieb aber doch unter dem im 1. Halbjahr (7%). Im 2. Halbjahr wird die Expansion voraussichtlich schwächer sein als im 1. Halbjahr und im Vorjahr (8%). Nach dem Konjunkturtest des Institutes rechnen die

Unternehmer der Fertigwarenindustrie in der Herbstsaison mit einer Steigerung der Produktion (gegen das Vorjahr) um 3<sup>0</sup>/<sub>10</sub> bis 4<sup>0</sup>/<sub>10</sub>.

Die schwächere Expansion der Industrieproduktion ist hauptsächlich dem Mangel an Arbeitskräften und dem Schwinden der Kapazitätsreserven zuzuschreiben. Die konjunkturell besonders begünstigten Zweige können deshalb ihre Marktchancen nicht ausnützen. Zu den Störungen im Bergbau — die Kohlenkrise hält seit Jahren unvermindert an — kam der Konjunkturumschwung auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt, der sich allmählich auf die stark exportorientierte heimische Industrie auszuwirken beginnt.

Von den Grundindustrien, die bis vor kurzem am kräftigsten expandierten, kann nur noch die Magnesitindustrie ihre Produktion weiter stark ausweiten. Die Bergbauproduktion sinkt (Kohle und Erdöl), Eisen- und Metallhütten produzieren etwa gleich viel wie im Vorjahr. Das Schwergewicht der Expansion liegt nun bei den Investitionsgüterindustrien, die ihre Erzeugung durchwegs überdurchschnittlich erhöhen. Von den traditionellen Konsumgüterindustrien wächst die Produktion der ledererzeugenden und lederverarbeitenden Industrie sowie der Bekleidungsindustrie bemerkenswert rasch, die Textilindustrie jedoch überschreitet seit dem Frühjahr die Vorjahresproduktion nur wenig.

Besonders groß sind nach wie vor die Spannungen in der *Bauwirtschaft*. Die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte läßt sich nicht ausweiten, sie sinkt sogar, weil viele Kräfte wieder in ihre Stammmberufe zurückkehren, wo sie früher nicht unterkommen konnten. In der Konkurrenz um die knappen Hilfskräfte bietet die Industrie offensichtlich günstigere Bedingungen als die Bauwirtschaft. Die Überkonjunktur erschwert es, die reichlichen Investitionen in Maschinen und Geräten der letzten Jahre rationell zu nützen. Neue Bautechniken (Fertigbauweise) können nicht kurzfristig eingeführt werden. Sie vermindern zwar den Bedarf an Bauarbeitern, erfordern aber umfangreiche Investitionen in der Baustoffindustrie, weil die Betriebe, die Fertigbauteile herstellen, erst geschaffen bzw. die wenigen bestehenden stark erweitert werden müßten. Außerdem bietet die gegenwärtige Organisations- und Finanzierungsform im Wohnungsbau kaum die Voraussetzungen, den Übergang zur Fertigbauweise künstlich forcieren zu können. Kurzfristig kann daher das reale Bauvolumen kaum nennenswert gesteigert werden, wenn der Arbeitskräfteengpaß bestehen bleibt. Wenn die Nachfrage nach Bauleistungen im nächsten Jahr weiter zunimmt, werden die Spannun-

gen und der Preisauftrieb noch stärker werden. Da Bund, Gebietskörperschaften und öffentliche Fonds direkt oder indirekt mindestens drei Viertel der gesamten Baunachfrage finanzieren, könnte die Überkonjunktur der Bauwirtschaft praktisch nur von der öffentlichen Hand gesteuert werden, deren einzelne Stellen aber derzeit auf einem Anbietermarkt um die knappe Baukapazität heftig konkurrieren.

In der Industrie sind gelernte und ungelernte Kräfte ebenfalls knapp, der Arbeitskräftemangel hemmt aber das Wachstum weniger als in der Bauwirtschaft. Die Industrie konnte seit Mitte des Vorjahres immerhin rund 17 000 Arbeitskräfte zusätzlich aufnehmen (die Investitionsgüterindustrien allein über 10 000) und außerdem den Arbeitseinsatz stark rationalisieren. Rund drei Viertel des Produktionszuwachses seit dem Vorjahr wurden durch höhere Arbeitsproduktivität erzielt.

Die *Rohwarennachfrage* der Wirtschaft paßt sich der unterschiedlichen Konjunktur in den einzelnen Industriezweigen an. Die Nachfrage nach Importrohstoffen war in den Sommermonaten um mehr als ein Viertel höher als im Vorjahr. Der größere Teil des Zuwachses entfällt aber auf Erdölprodukte, deren Einfuhr im Juli und August fast doppelt so hoch war wie 1960. Trotz guter Konjunktur der eisenverarbeitenden Industrien und Überbeschäftigung in der Bauwirtschaft ist die Inlandsnachfrage nach Walzmaterial bemerkenswert schwach. Im Juli und August waren die Inlandsbestellungen von Kommerzwalzware durchschnittlich um 10<sup>0</sup>/<sub>10</sub> geringer als im Vorjahr und niedriger als die laufenden Lieferungen der Erzeugerwerke. Von Jahresbeginn bis Anfang September sind die Bestände an unerledigten Inlandsaufträgen bei den Erzeugern um 17<sup>0</sup>/<sub>10</sub> gesunken. Die Nachfrage nach Baustoffen ist höher als je zuvor. Obwohl die Baustoffindustrie von Jänner bis August um 13<sup>0</sup>/<sub>10</sub> mehr produzierte als 1960, sind ihre Lager weitgehend abverkauft.

Nach dem vorwiegend der Urlaube wegen besonders uneinheitlichen Produktionsergebnis vom Juli hat im August die Mehrzahl der Industriezweige die Produktion vom Vorjahr überboten. Elf der 15 im Produktionsindex enthaltenen Zweige erzeugten mehr als im August 1960. Weit überdurchschnittlich war der Zuwachs in der Magnesitindustrie, den Investitionsgüterindustrien und der chemischen Industrie. Gering war er in der Gießereiindustrie, Papier- und Textilindustrie (2<sup>0</sup>/<sub>10</sub> bis 3<sup>0</sup>/<sub>10</sub>). Stark unter der Vorjahresproduktion blieben Bergbau und Tabakindustrie, knapp darunter Eisenhütten und Nahrungsmittelindustrie.

Die *Bergbauproduktion* war (je Arbeitstag) im August um 6% und im Durchschnitt der ersten 8 Monate 1961 um 2% niedriger als im Vorjahr. Die Förderung der mit weitem Abstand wichtigsten Bergbauzweige geht ständig zurück. Die Absatzkrise im Kohlenbergbau hält unvermindert an. Die bisherigen Hilfen reichten wohl aus, größere Betriebe vor der Stilllegung zu bewahren, konnten aber den steten Rückgang der Nachfrage nicht aufhalten. Derzeit belasten die Hilfsmaßnahmen vor allem die Elektrizitätswirtschaft, die durch Verträge verpflichtet ist, Kohle abzunehmen, obwohl sie weit überhöhte Lager hat. Außerdem muß die eisenschaffende Industrie die Verluste der zu ihren Konzernen zählenden Bergbaue decken. Verschiedentlich wurden Bergbaue auch öffentliche Mittel zugewendet.

Derzeit werden die Maßnahmen der künftigen Kohlenpolitik beraten. Die Wirtschaftspolitik steht vor schwierigen Entscheidungen, weil dem Kohlenbergbau nur durch massive protektionistische Maßnahmen (direkte öffentliche Subventionen oder Kaufzwang für alle oder bestimmte Verbraucher) wirksam geholfen werden könnte. So weitreichende Eingriffe und Vorschriften dürften aber von den Verbrauchern kaum widerspruchslos hingenommen werden. Außerdem wären sie mit bestehenden und künftigen internationalen Verpflichtungen (Liberalisierung, Integration) schwer vereinbar.

Der zweite schrumpfende Zweig ist der Erdölbergbau. Seit dem Staatsvertrag ist die Förderung um rund ein Drittel zurückgegangen. Im Vorjahr hatte man gehofft, die Förderung ab 1961 vorübergehend auf niedrigerem Niveau stabilisieren zu können. Sie ist jedoch weiter gesunken. In den ersten 8 Monaten und im August wurde um je 4% weniger Erdöl gefördert als 1960. Selbst ohne Ablöselieferungen (bis 1964 netto 0,5 Mill. t je Jahr) würde die Förderung derzeit kaum zwei Drittel des rasch wachsenden Inlandsbedarfes an Erdölprodukten decken.

Die *eisenschaffende* Industrie blieb im Juli und August knapp unter der Produktion vom Vorjahr. Die Hausse auf dem internationalen Stahlmarkt ist überraschend abgeklungen, die Exportpreise sinken stark. Während die Produzenten die Konjunkturrückschläge früherer Jahre (zum Beispiel 1957/58) langfristig bemerkenswert optimistisch beurteilten, sind nun die Zukunftserwartungen eher pessimistisch, weil strukturelle Überkapazitäten befürchtet werden. In den letzten zwei Jahren haben die westeuropäischen Produzenten ihre Investitionen stark ausgeweitet. Der Kapazitätseffekt des Investitionsbooms wird weit größer sein als die Verbrauchszu-

nahme. Die größten Überkapazitäten fürchtet man in der Blechproduktion, weil hier lange Zeit ein ausgesprochener Verkäufermarkt bestand, der die Erzeuger zu besonders großen Kapazitätserweiterungen anregte.

Da einzelne österreichische Erzeuger extrem stark exportorientiert sind, wirken sich die großen Preisschwankungen auf den Exportmärkten sehr auf die Ertragslage aus. Die Exportdaten (bis August) deuten allerdings den Marktumschwung noch kaum an. Im Juli und August war die Ausfuhr von Eisen und Stahl (wertmäßig) sogar um 5% höher als im Vorjahr.

Die Produktion der *Metallhütten* hält auf Vorjahresniveau. Rohaluminium (aus Tonerde und Schrott) wurde etwas mehr, Kupfer und Blei etwas weniger erzeugt als im August 1960. Die Halbzeugwerke sind durchwegs gut beschäftigt. Im August wurde um 11% und 9% mehr Kupfer- und Aluminiumhalbzeug erzeugt als im Vorjahr.

Als einzige Grundindustrie expandiert die *Magnesiumindustrie* unverändert kräftig. Im August erzeugte sie (je Arbeitstag) um 11%, im Durchschnitt der ersten 8 Monate um 12% mehr als im Vorjahr. Besonders stark zugenommen hat die Produktion von Sintermagnesit und Magnesitsteinen. Der Auftrieb kommt überwiegend vom Export.

Die *Gießereindustrie* hat bis Jahresmitte kräftig expandiert. Im 1. Halbjahr überbot sie die Vorjahresproduktion um 11%. Im Juli und August erzeugte sie nur noch um knapp 1% mehr als 1960. Nach den Konjunkturtestergebnissen ist auch im September nur ein geringer Zuwachs zu erwarten. Die Nachfrage ist etwas zurückgegangen, obwohl die nachgelagerten Industrien nach wie vor florieren und ihre Erzeugung ausweiten.

Die Sommersaison der *Fahrzeugindustrie* verlief heuer viel günstiger als im Vorjahr. Im Durchschnitt Juni bis August produzierte sie um 15% mehr als 1960. Die Belebung ist überwiegend der höheren Erzeugung von Lastkraftwagen und Personenkraftwagen zu danken. Die Traktorenproduktion war nur wenig höher als im Vorjahr, die der Zweiradindustrie hat stark abgenommen. Im Sommer sank die Erzeugung von Motorrädern und -rollern bis auf das Niveau von 1937. Seit 1955, dem besten Konjunkturjahr der Motorradindustrie in Österreich, ist die Erzeugung auf ein Achtel gesunken. Auch die Erzeugung von Motorfahrrädern (Mopeds) blieb im Sommer weit unter der vom Vorjahr.

Die *Maschinenindustrie* weitete die Produktion nach dem urlaubsbedingten Rückgang vom Juli im August wieder kräftig aus. Ihr Produktionsindex

war (je Arbeitstag) um 9% höher als 1960. Im Durchschnitt der ersten 8 Monate beträgt der Vorsprung 10% Inlandsnachfrage und Export wachsen annähernd gleich stark. Die Maschinenausfuhr war im August (wertmäßig) um 13% höher als im Vorjahr. Die Maschineneinfuhr, die im I. und II. Quartal die von 1960 um 42% und 13% übertraf, blieb im August erstmals knapp unter der vom Vorjahr.

Auch die *Elektroindustrie* hat nach schwächeren Ergebnissen im Juni und Juli im August wieder kräftiger expandiert und die Produktion von 1960 um 14% überboten. Seit Jahresbeginn beträgt der Zuwachs knapp 7%. Die Außenhandelsverflechtung nimmt nach wie vor rascher zu als die Produktion. Im Juli und August wurden durchschnittlich um 37% mehr Elektroartikel ein- und um 31% mehr ausgeführt als im Vorjahr. Stark- und Schwachstromindustrie sind in ihren wichtigsten Sparten durchwegs voll beschäftigt. Einzelne konsumorientierte Sparten, die der liberalisierten Importkonkurrenz standhalten müssen, entwickeln sich weniger günstig. Dagegen hat sich die Produktion von Fernsehgeräten in wenigen Jahren zur weitaus größten Konsumgütersparte der Elektroindustrie entwickelt. Dem Produktionswert nach hat sie die Radioindustrie längst weit überflügelt.

Die *Baustoffindustrie* paßt sich der Rekordnachfrage der Bauwirtschaft bemerkenswert gut an. Im Juli und August überbot sie die Produktion vom Vorjahr um 5% und 6%, seit Jahresbeginn — dank besserer Auslastung der Kapazität im Frühjahr um 13%. Die Betriebe sind bis Saisonende großteils ausverkauft. Die Erzeugerlager werden bis zum Beginn der Bausaison 1962 kaum aufgefüllt werden können. Die Versorgung mit den wichtigsten Baustoffen wird aber durch hohe Lager auf den Baustellen erleichtert werden, so daß die Entwicklung der Bautätigkeit so wie heuer eher durch Engpässe in der Bauwirtschaft als durch Mangel an Baumaterial gehemmt werden wird.

Die *chemische Industrie* hat nach der Unterbrechung im Juli wieder kräftig expandiert. Die arbeitstägige Produktion war im August um 22% und seit Jahresbeginn um 13% höher als im Vorjahr. Besonders die Betriebe der Grundchemie, aber auch die Gummiindustrie und die Erzeuger von Kunststoffen und Kunststoffwaren weiten ihre Erzeugung kräftig aus.

Die *Papierindustrie* stößt an ihre Kapazitätsgrenze. Sie kann die Produktion nur noch langsam steigern, weil Holzmangel eine großzügige Kapazitätsausweitung nicht mehr zuläßt. Seit Jahresbeginn

war die gesamte Erzeugung um knapp 3%, im August um 2% höher als 1960. Es nimmt nur noch die Produktion von Fertigwaren zu, vor allem von graphischen- und Spezialpapieren. Vorprodukte (Zellulose, Holzschliff) wurden heuer sogar etwas weniger erzeugt als im Vorjahr. Soweit es die handelspolitischen Gegebenheiten in den Absatzländern zulassen, versucht die Papierindustrie die Ausfuhr von Vormaterial zugunsten der von Fertigwaren einzuschränken, um so die inländische Papierproduktion steigern zu können.

Die *Textilindustrie* expandiert seit dem Frühjahr nur noch schwach. Seit Jahresbeginn war ihre Erzeugung um knapp 2% höher als im Vorjahr, im Durchschnitt Juli/August kaum gleich hoch. Die Baumwollindustrie war in den letzten Monaten schlechter beschäftigt als 1961. Besonders die Verarbeitung von Zellwolle ist stark zurückgegangen. Auch die Wollindustrie erreichte im Sommer das Vorjahresniveau nicht, wogegen die Strick- und Wirkwarenerzeugung unverändert wächst; ebenso die Erzeugung von Geweben aus vollsynthetischen Fasern.

Die Ausfuhr von Textilien war im Durchschnitt Juli/August (wertmäßig) um 8% höher als 1960, die Einfuhr um 15%.

In der *Nahrungsmittelindustrie*, deren Produktion seit Jahresanfang knapp unter der vom Vorjahr liegt, sind die Tendenzen in den einzelnen Sparten uneinheitlich. Die Nachfrage nach Mahlprodukten, Brot, Gebäck und Teigwaren ist durchwegs niedriger, die nach Schokoladewaren, Waffelwaren, Fleischwaren u. a. durchwegs höher als 1960. Auch die Brauindustrie konnte die Vorjahresproduktion im Sommer kräftig überbieten, während sich die Erzeugung von Likören und Spirituosen nur langsam von dem schweren Rückschlag erholt, den sie zu Jahresanfang mit den verschärften Bestimmungen über den Alkoholkonsum im neuen Straßenverkehrsgesetz erlitt.

### Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Die Nachfrage im Einzelhandel war auch im August sehr lebhaft. Obwohl der Geschäftsgang schon im Juli übersaisonnemäßig gut war, nahmen die Umsätze um 2% zu. Im Durchschnitt der Vorjahre dagegen hatten sie sich von Juli auf August kaum erhöht. Da der August heuer gleich viel Verkaufstage hatte wie der Juli (26), in den Vorjahren aber

teilweise um ein bis zwei weniger, sind allerdings die Umsätze je Verkaufstag etwas schwächer gestiegen als im Durchschnitt der Vorjahre (2% gegen 3%). Das Monatsergebnis des Vorjahres wurde um 15% (real um etwa 12%) übertroffen, gegen 14% (10%) im Juli, aber nur 10% (8%) im 1. Halbjahr.

Die stärkere Zunahme der Nachfrage seit Juli hat mehrere Ursachen. Die Masseneinkommen stiegen in den letzten Monaten infolge der Erhöhung der Löhne bedeutender Arbeitnehmergruppen (Bau- und Handelsarbeiter, Bäcker, Bundesbedienstete, Guts- und Forstangestellte) und der Kinderbeihilfen stärker als in den Vormonaten. Der Ausländer-Fremdenverkehr hat im Juli und August zwar nicht viel mehr zugenommen (+17%) als im 1. Halbjahr (+16%), infolge des Südtirol-Konfliktes dürften jedoch weniger Österreicher ins Ausland gereist sein als im Vorjahr. Davon hat vor allem der Einzelhandel mit Lebensmitteln profitiert. Schließlich haben die weltpolitischen Spannungen, insbesondere die Berlin-Krise, und der verstärkte Preisauftrieb manche Konsumenten zu spekulativen Käufen veranlaßt.

ratskäufen auch mit dem erhöhten Ausländer-Fremdenverkehr und den geringeren Auslandsreisen von Österreichern zusammenhängen. Dafür spricht vor allem, daß der Umsatzzuwachs hauptsächlich auf die Bundesländer entfällt, während die Verkäufe in Wien sogar um 1% geringer waren als im Vorjahr.

Die Umsätze von *Tabakwaren*, die seit der Preiserhöhung im November 1960 meist höhere Steigerungen gegenüber dem Vorjahr erzielt haben als die übrigen Branchen, waren um 21% höher als im August 1960. Im 1. Halbjahr hat die Zuwachsrate nur 15%, im Juli 17% betragen. Der Menge nach lagen die Käufe von Zigaretten, die in den letzten Monaten stets niedriger waren als im Vorjahr, im August erstmals um 1% darüber. Trotzdem war auch der Absatz von Zigarren um 7% und der von Rauchtobaken noch um 2% höher. Wieweit diese Entwicklung mit dem Urlaubsverkehr der In- und Ausländer zusammenhängt oder damit, daß die Reaktion der Konsumenten auf Preissteigerungen mit der Zeit nachläßt, werden erst die Verkaufsergebnisse in den Herbstmonaten zeigen.

### Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche <sup>1)</sup>	August gegen Juli		1961 gegen 1960		
	1961	Ø 1954/60	August	Juli/ August	Jänner/ Juni
	Veränderung in %				
Nahrungs- und Genussmittel	- 15	- 10	+16,5	+16,7	+ 9,8
Tabakwaren	+ 8,4	+ 2,0	+21,1	+18,8	+15,2
Bekleidung	+13,1	+ 4,4	+13,3	+11,9	+ 8,2
Textilien	+11,3	+ 0,0	+14,7	+11,6	+ 8,5
Schuhe	+ 0,1	+ 0,2	+ 9,3	+12,6	+ 8,3
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+ 3,6	+ 0,1	+16,2	+12,6	+13,4
Möbel	+ 7,1	- 1,5	+18,8	+12,9	+19,1
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	- 3,7	+ 2,1	+ 9,6	+10,1	+ 8,5
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 2,6	- 2,8	+31,9	+27,0	+17,8
Elektrowaren	- 5,0	- 0,9	+ 2,9	+ 0,8	+ 4,7
Sonstiges	- 4,5	- 3,3	+ 5,8	+ 7,1	+ 9,7
Fahrzeuge	-16,0	-15,5	- 2,1	+ 1,5	+ 5,5
Photoartikel	+ 1,0	+ 3,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 5,7
Lederwaren	+ 3,7	+ 1,5	-10,1	+ 8,9	+16,8
Parfumerie- u. Drogeriewaren	-12,5	- 8,2	+13,5	+14,9	+12,3
Papierwaren	+ 2,8	- 1,4	+12,3	+ 9,9	+12,9
Bücher	- 5,5	+15,8	+ 3,8	+10,1	+ 2,2
Uhren und Schmuckwaren	- 5,5	- 0,6	+ 7,3	+ 9,7	+11,5
Einzelhandel insgesamt	+ 1,8	+ 0,1	+14,9	+14,3	+10,1
Dauerhafte Konsumgüter	- 0,0	- 1,6	+12,6	+10,8	+11,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 2,1	+ 0,4	+15,3	+15,0	+ 9,8

<sup>1)</sup> Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

Besonders lebhaft war im August die Nachfrage nach *Nahrungs- und Genussmitteln*. Die Umsätze des Lebensmitteleinzelhandels nahmen zwar saisongemäß gegen Juli um 1% ab, waren aber ebenso wie im Vormonat um 17% höher als im Vorjahr. Real verminderte sich die Umsatzsteigerung vor allem infolge der Kartoffelverteuerung von etwa 15% auf 14%. Die relativ starke Zunahme der Ausgaben für Lebensmittel dürfte abgesehen von Vor-

### Absatz von Tabakwaren<sup>1)</sup>

	Zigaretten		Zigarren		Rauchtabak	
	1 000 St.	% gegen Vorjahr	1 000 St.	% gegen Vorjahr	kg	% gegen Vorjahr
1960 Ø Jänner/Oktober	798 807	103,3	7 693	96,9	71 167	92,1
Ø Nov./Dez.	731 594	93,5	9 691	103,6	85 138	108,6
1961. Ø Jänner/Juni	730 718	96,1	7 720	106,2	73 316	105,2
Juli	831 865	96,2	8 742	101,5	72 882	97,8
August	891 161	100,9	9 754	106,7	75 748	102,3

<sup>1)</sup> Nach Angaben der Österreichischen Tabakregie

Verhältnismäßig gut schnitt auch der Einzelhandel mit *Bekleidung* ab. Seine Umsätze nahmen um 13% zu, gegen etwa 5% saisongemäß, und waren um 13% (real etwa 11%) höher als im Vorjahr. Im 1. Halbjahr wurde das Umsatzergebnis des Vorjahres nur um 8% (6%), im Juli um 10% (8%) übertroffen. Die lebhaftere Nachfrage erstreckte sich vor allem auf Textilien (+15%), während Schuhe nur um 9% mehr verkauft wurden als im Vorjahr. Dank dem schönen und warmen Wetter wurde bei den Saisonräumungsverkäufen, die in Wien und in den meisten Bundesländern im August stattfanden, viel Sommerware gekauft, zumal da das Angebot reichhaltig und die Preisnachlässe zum Teil sehr beachtlich waren.

Die Nachfrage nach *Einrichtungsgegenständen und Hausrat*, die sich in den letzten Monaten etwas abgeschwächt hatte, war im August ebenfalls sehr lebhaft. Die Umsätze nahmen um 4% zu, während sie sich im Durchschnitt der Vorjahre von Juli auf August kaum erhöhten, und lagen um 16% über

dem Vorjahr, gegen 13% in der Zeit von Jänner bis Juli. Real hat die Zuwachsrate allerdings nur von 8% auf 9% zugenommen, da der Preisauftrieb stärker geworden ist. Neben Möbeln (+12%) wurde trotz Preissteigerungen vor allem Hausrat, Glas und Porzellan (+21%) auch real mehr gekauft als im Vorjahr. Demgegenüber waren die Mengenumsätze von Teppichen, Möbel- und Vorhangstoffen um 4% höher und die von Elektrowaren nur knapp so hoch wie im Vorjahr.

Von den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren erzielten nur Parfumerie- (+13%) und Papierwaren (+12%) stärkere Umsatzsteigerungen gegen das Vorjahr. Insgesamt wurde in dieser Branchengruppe um 6% (real etwa 4%) mehr verkauft als im Vorjahr, gegen 9% (7%) im Durchschnitt der Vormonate.

### Einzelhandelsumsätze nach Saisonabschnitten

Branchengruppe	Jänner bis April		Mai bis August	
	Werte	Mengen <sup>1)</sup>	Werte	Mengen <sup>1)</sup>
	1961 gegen 1960 Veränderung in %			
Nahrungs- und Genußmittel	+ 7,8	+ 7,2	+15,4	+13,7
Tabakwaren	+13,9	+ 4,2	+18,2	+ 8,1
Bekleidung	+ 9,3	+ 6,8	+ 8,9	+ 6,3
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+15,1	+11,2	+11,6	+ 5,2
Sonstiges	+13,5	+11,8	+ 5,4	+ 3,0
Einzelhandel insgesamt	+ 9,6	+ 7,6	+12,7	+ 9,7
Dauerhafte Konsumgüter	+14,7	+11,5	+ 8,6	+ 3,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 8,8	+ 7,0	+13,4	+10,9

<sup>1)</sup> Schätzung. Berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit Hilfe der verfügbaren Preisindizes (mit einigen Adaptierungen).

Infolge der lebhaften Nachfrage seit Juli war das Ergebnis des *Sommergeschäftes* heuer im ganzen besser als das der vorhergehenden Saisonabschnitte. In den Monaten Mai bis August<sup>1)</sup> waren die Umsätze um 13% (real um etwa 10%) höher als im Vorjahr, gegen 10% (8%) in der Zeit von Jänner bis April. Die Zuwachsrate hat allerdings nur bei Lebensmitteln (von 8% auf 15%) und Tabakwaren (von 14% auf 18%) zugenommen, während die Umsätze der übrigen Branchengruppen zum Teil weniger seit dem Vorjahr gestiegen sind als in den Monaten Jänner bis April.

Der lebhafte Geschäftsgang und der anhaltende Preisauftrieb ließen den Einzelhandel, der im Juli etwas vorsichtiger disponierte, im August wieder großzügiger einkaufen. Im Juli entwickelten sich in der Mehrzahl der Branchen *Wareneingänge* und *Bestellungen* ähnlich oder schwächer als im Vorjahr, obwohl der Einzelhandel auch damals sehr

<sup>1)</sup> Gewöhnlich erstreckt sich die Frühjahrssaison von März bis Mai und das Sommergeschäft von Juni bis August. Da aber Ostern und Pfingsten heuer in andere Monate fielen als im Jahre 1960, ist für einen Vergleich mit dem Vorjahr diese Saisoneinteilung nicht zweckmäßig.

vorsichtig eingekauft hat, im August dagegen meldeten in den meisten Branchen mehr Firmen steigende und weniger Firmen sinkende Wareneingänge und Bestellungen als vor einem Jahr. Nur der Einzelhandel mit Leder-, Parfumerie- und Drogeriewaren war infolge hoher Lagerbestände etwas zurückhaltend.

Der Nettoertrag der *Umsatzsteuer* (ohne Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen) nahm im August um 3% zu und war um 8% höher als im Vorjahr (von Jänner bis Juli um 11%).

An *Verbrauchssteuern* gingen im August 422,6 Mill. S ein, um 2% mehr als im Vormonat und um 15% mehr als vor einem Jahr. Tabak-, Mineralöl- und Weinsteuern brachten um 2%, 5% und 11% mehr ein als im Juli, dagegen sank der Ertrag der Biersteuer um 9% und der des Branntweinaufschlages einschließlich Monopolausgleich um 1%. Gegen das Vorjahr sind nur die Eingänge an Weinsteuern um 2% gesunken.

### Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15

Die Arbeitslage im September unterscheidet sich von der im Vorjahr vor allem durch die günstigere Entwicklung der Beschäftigung. Die Arbeitslosigkeit, die Ende August wie gewöhnlich ihren Saisonwendepunkt erreichte, nahm ungefähr gleich stark zu wie im September 1960. Die Zahl der offenen Stellen erhöhte sich schwächer als im Vorjahr; Ende September entfielen auf je 100 offene Stellen 75 Arbeitsuchende, gegen 73 Ende August und 117 Ende September 1960.

### Der Arbeitsmarkt im August und September

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende
	in 1 000					
1955 VIII	+ 15,9	2 147,2	- 6,2	65,4	- 1,5	27,1
IX	+ 1,0	2 148,2	+ 4,8	70,2	+ 2,4	29,5
1956 VIII	+ 15,4	2 213,1	- 2,7	65,3	- 0,9	24,5
IX	+ 1,1	2 214,3	+ 1,8	67,2	+ 1,9	26,4
1957 VIII	+ 15,3	2 255,6	- 3,7	61,9	- 0,3	22,9
IX	- 1,5	2 254,2	+ 2,7	64,6	+ 1,9	24,7
1958 VIII	+ 10,4	2 270,5	- 2,9	71,3	+ 0,9	23,6
IX	- 2,4	2 268,0	+ 2,2	73,4	+ 2,9	26,5
1959 VIII	+ 14,7	2 305,0	- 3,3	58,8	+ 0,1	28,1
IX	+ 0,4	2 305,5	+ 1,3	60,0	+ 2,5	30,6
1960 VIII	+ 16,5	2 346,3	- 2,2	44,3	- 0,5	37,2
IX	- 4,8	2 341,5	+ 2,4	46,7	+ 2,8	40,0
1961 VIII	+ 18,8	2 372,8	- 1,1	35,2	- 1,2	48,1
IX <sup>1)</sup>	+ 2,0	2 374,7	+ 2,3	37,6	+ 1,9	49,9

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

Das *Arbeitskräfteangebot*, das bereits im Juli stärker zugenommen hatte als im Vorjahr, stieg auch im August kräftiger, um 11 200 (0,5%), gegen nur 9 300 oder 0,4% im Vorjahr, auf 2 417 600. Im September dürfte es gleich hoch geblieben sein<sup>1)</sup>, im Vorjahr sank es im September um 5 800. Ende des III. Quartals lag es daher um 1,1% höher als vor einem Jahr, während es zur Jahresmitte nur 0,7% waren. Der stärkere Zuwachs in den Monaten Juli und August, für die bereits genaue Zahlen vorliegen, ist ausschließlich auf die größere Anzahl von Jugendlichen zurückzuführen, die heuer seit Schulschluß ins Erwerbsleben traten. Ohne Schulentlassene nahm in diesen beiden Monaten sowohl das Angebot an männlichen als auch an weiblichen Arbeitskräften weniger zu als im Vorjahr, an männlichen sogar um mehr als ein Drittel.

Die Zahl der *Beschäftigten* betrug Ende August 2 372 800 (1 512 100 Männer und 860 700 Frauen). Im September nahm sie wider Erwarten um 2 000 zu, wogegen sie im Vergleichsmonat des Vorjahres um 4 800 abgenommen hatte. Mit 2 374 700 lag sie um 33 300 (1,4%) höher als Ende September 1960. Die Zunahme im Berichtsmonat wurde einerseits wahrscheinlich durch die günstige Entwicklung in den Konsumgüterindustrien ermöglicht, die im Herbst stets viele Arbeitskräfte einstellen, andererseits wurden auch mehr Lehrstellen besetzt als 1960, da es heuer eine größere Zahl von Lehrstellenbewerbern gab.

Die Beschäftigtenzahl der laufend meldenden *Industriebetriebe* stieg im Juni um 200 und im Juli um weitere 2 800 auf 610 200. Die Zuwächse waren geringer als in den beiden Vorjahren mit ähnlich guter Konjunkturlage, da der Industrie nur noch äußerst geringe Arbeitskraftreserven zur Verfügung stehen. Vor allem männliche Arbeitskräfte sind sehr knapp. Da die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften eher befriedigt werden kann, nimmt schon seit langem die Frauenbeschäftigung stärker zu als die Männerbeschäftigung. Im Juli jedoch werden stets viel mehr männliche als weibliche Arbeitskräfte eingestellt, weil in diesem Monat bereits viele Schulentlassene ins Berufsleben treten, von denen für die Industrie fast nur Burschen in Frage kommen. Da ein stärkerer Geburtenjahrgang die Schulen verließ, war heuer die Zunahme der Männerbeschäftigung sogar größer als im Juli 1960. Die Frauenbeschäftigung hingegen nahm um ein Drittel schwächer zu als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Ende Juli beschäftigten die laufend meldenden In-

dustriebetriebe 398 700 Männer und 211 500 Frauen, um 1,9% und 4,7% mehr als im Vorjahr. Insgesamt stieg die Zahl der Arbeiter und Angestellten in der Industrie gegen Juli 1960 um 2,8%.

### Die Industriebeschäftigung im Juli

Industriezweig	Veränderung von Ende Juni bis				Stand Ende Juli 1961	Veränderung gegen Vorjahr
	1958	1959	1960	1961		
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	- 332	+ 1 165	+ 207	+ 1 055	171 876	+ 3 958
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	+ 515	+ 991	+ 790	+ 1 264	49 634	+ 1 687
Ledererzeugung	- 6	+ 23	+ 14	- 33	2 982	- 154
Lederverarbeitung	+ 7	- 3	- 173	+ 4	16 020	+ 951
Textilindustrie	- 720	+ 243	- 181	+ 15	73 844	- 149
Bekleidungsindustrie	- 128	- 89	- 243	- 195	29 396	+ 1 623
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	+ 473	+ 2 300	+ 2 161	+ 1 541	213 129	+ 8 940
Gießereindustrie	- 5	+ 155	+ 610	+ 109	12 433	+ 628
Metallindustrie	+ 2	+ 152	+ 108	+ 68	9 259	+ 392
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	+ 146	+ 846	+ 686	+ 663	67 392	+ 3 958
Fahrzeugindustrie	+ 133	+ 277	+ 204	- 207	24 831	- 491
Eisen- und Metallwarenindustrie	+ 60	+ 392	+ 268	+ 972	47 254	+ 1 369
Elektroindustrie	+ 137	+ 478	+ 285	- 64	51 960	+ 3 084
<i>Übrige Industrien</i>	+ 458	+ 2 750	+ 649	+ 245	225 178	+ 3 921
Bergwerke und eisen-erzeugende Industrie	- 109	+ 517	- 813	- 778	69 569	+ 603
Erdölindustrie	- 61	+ 76	- 49	- 22	8 782	- 912
Stein- und Keramikindustrie	+ 361	+ 699	+ 514	+ 265	34 585	+ 403
Glasindustrie	+ 126	+ 159	+ 96	+ 225	10 196	+ 162
Chemische Industrie	+ 56	+ 482	+ 268	+ 302	47 277	+ 1 772
Papier- und papp-erzeugende Industrie	+ 85	+ 504	+ 247	+ 68	21 151	- 505
Papierverarbeitende Industrie	+ 19	+ 92	+ 81	+ 14	9 595	+ 1 055
Filmindustrie	± 0	± 0	± 0	± 0	360	± 0
Holzverarbeitende Industrie	- 19	+ 221	+ 305	+ 171	23 663	+ 1 343
<i>Insgesamt</i>	+ 599	+ 6 215	+ 3 017	+ 2 841	610 183	+ 16 819
Männer	+ 1 025	+ 4 637	+ 2 133	+ 2 248	398 726	+ 7 422
Frauen	- 426	+ 1 578	+ 884	+ 593	211 457	+ 9 397

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Die *traditionellen Konsumgüterindustrien*, die heuer ähnlich starke Impulse erhielten wie 1959, nahmen im Juli mehr Arbeitskräfte auf als im Vorjahr und fast ebenso viele wie vor zwei Jahren, und zwar insbesondere in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der wie auch die Einzelhandelsumsätze zeigen, die steigende Nachfrage besonders zugute kommt.

Die *Eisen- und Metallverarbeitung* hingegen erhöhte die Zahl ihrer Beschäftigten im Juli nicht so stark wie 1959 und 1960. In der Erzeugung von Eisen- und Metallwaren wurden zwar weit mehr Arbeitskräfte aufgenommen als in den beiden Vorjahren, in allen anderen Sparten jedoch weniger. Die Fahrzeug- und Elektroindustrie verringerten sogar ihre Belegschaft. Die Fahrzeugindustrie hatte auch in den Vormonaten Arbeitskräfte entlassen und beschäftigte Ende Juli als einziger Zweig der Eisen- und Metallverarbeitung weniger als vor einem Jahr.

<sup>1)</sup> Alle Zahlen für September 1961 sind vorläufig

Die „Übrigen Industrien“ nahmen im Berichtsmonat zusammen weniger Beschäftigte auf als im Vorjahr und nur rund ein Zehntel so viel wie im Juli 1959, als sich am Beginn des Konjunkturaufschwunges sämtlicher Zweige außergewöhnlich gut entwickelt hatten. Die Glasindustrie verzeichnete einen stärkeren Zuwachs als sonst, die Bergwerke (einschließlich eisenerzeugender Industrie) und die Erdölindustrie dagegen verringerten wie schon seit Monaten auch im Juli ihren Personalstand.

Im Vergleich zum Vorjahr beschäftigten die traditionellen Konsumgüterindustrien Ende Juli um 4 000 Arbeiter und Angestellte mehr. Dies geht vor allem auf die günstige Entwicklung in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie sowie in der Bekleidungsindustrie zurück. Die Eisen- und Metallverarbeitung, die im gegenwärtigen Konjunkturaufschwung besonders stark expandiert, erhöhte seit Juli 1960 ihre Belegschaft um 8.900. Insbesondere der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau sowie die Elektroindustrie verzeichneten gegen das Vorjahr starke Zuwächse. Die „Übrigen Industrien“ beschäftigten um 3.900 Arbeitskräfte mehr als im Vergleichsmonat, wobei die chemische Industrie, die Holzverarbeitende Industrie und die Papierverarbeitende Industrie am kräftigsten wuchsen. Die Beschäftigung in der chemischen Industrie hatte schon in den letzten Jahren etwa gleich stark zugenommen, die anderen beiden Branchen hingegen konnten ihre Belegschaften erst in den letzten zwölf Monaten so stark ausdehnen. Insgesamt lag die Beschäftigung in der Industrie um 16 800 höher als vor einem Jahr.

Die Zahl der *Arbeitsuchenden* stieg im September ungefähr gleich stark wie vor einem Jahr, um 2 300 (6,6%) auf 37.600<sup>1)</sup>. Ende des Monats waren bei den Arbeitsämtern 14.400 Männer und 23.200 Frauen vorgemerkt, um 1 200 und 8 000 weniger als im September 1960. Die stärkste Zunahme seit dem Vormonat verzeichneten wie jedes Jahr die Hotel- und Gaststättenberufe (1.300), doch gibt es auch Sparten mit abnehmender Arbeitslosigkeit. Von den zwölf Berufsklassen, über die für September bereits Zahlen vorliegen, waren unter den Bauberufen, den Bekleidungsherstellern, den Nahrungs- und Genußmittelherstellern sowie — allerdings geringfügig — unter den Hilfsberufen allgemeiner Art weniger Arbeitsuchende gemeldet als im Vormonat. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug im September

<sup>1)</sup> In der ersten Oktoberhälfte erhöhte sich die Zahl der Arbeitsuchenden um weitere 5 500 auf 43.100 (im Vorjahr um 6.000 auf 52 700) und war um 9 600 niedriger als Mitte Oktober 1960

schätzungsweise 1,7% gegen 2,1% im September des Vorjahres.

### Arbeitslosigkeit und Stellenangebot im Saisonwendepunkt

		Vorgemerkte Arbeitsuchende Ende August	Davon Voll-einsatzfähige <sup>1)</sup>	Voll-einsatzfähige in % der vorgemerkten Arbeitsuchenden	Offene Stellen Ende August	Vor-gemerkte Arbeitsuchende je 100 offene Stellen	Voll-einsatzfähige <sup>1)</sup>
Männer	1958	26 722	10 372	38,8	17 792	150	58
	1959	21 827	7 151	32,6	20 595	106	35
	1960	15 154	4 088	27,0	27 129	56	15
	1961	13 867	3 859	27,8	33 642	41	11
Frauen	1958	44 537	34 009	76,4	5 826	764	584
	1959	36 967	27 041	73,1	7 535	491	359
	1960	29 165	20 113	69,0	10 087	289	199
	1961	21.381	12.928	60,5	14.423	148	90
Zusammen	1958	71 259	44 381	62,3	23 618	302	188
	1959	58 794	34 192	58,2	28 130	209	122
	1960	44 319	24 201	54,6	37 216	119	65
	1961	35 248	16 787	47,6	48 065	73	35

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorgemerkte Arbeitsuchende ohne noch in Arbeit stehende\* und im Beruf beschränkt vermittlungsfähige\*\*

Die Arbeitslosigkeit erreichte heuer im August ihren tiefsten Stand seit Kriegsende. Von den 35.200 vorgemerkten Arbeitsuchenden war bereits etwas mehr als die Hälfte im Beruf nur beschränkt vermittlungsfähig und 700 standen noch in Arbeit. Das Stellenangebot war Ende August fast dreimal so groß wie die Zahl der voll-einsatzfähigen Arbeitslosen; für Männer wurden beinahe zehnmal soviel offene Stellen angeboten und für Frauen gab es heuer erstmals mehr freie Arbeitsplätze als Voll-einsatzfähige. Während die Frauenarbeitslosigkeit in den letzten Jahren fast ausschließlich bei den Voll-einsatzfähigen abgenommen hatte, da deren Anteil noch verhältnismäßig hoch war, war bei den Männern auch die Zahl der beschränkt Vermittlungsfähigen gesunken (Die Veränderung bei den noch in Arbeit stehenden fällt nicht ins Gewicht.) Von August 1960 bis August 1961 nahm die Zahl der beschränkt vermittlungsfähigen Männer verhältnismäßig stärker ab als die der voll-einsatzfähigen, wodurch deren Anteil an den vorgemerkten Arbeitsuchenden gegen das Vorjahr von 27,0% auf 27,8% stieg. Wenn man davon absieht, daß von den 3.900 vollvermittlungsfähigen männlichen Arbeitslosen einige in Gebieten mit struktureller Arbeitslosigkeit leben, scheint daher die untere Grenze der Fluktuationsarbeitslosigkeit unter den voll-einsatzfähigen Männern erreicht zu sein.

Von den 27 Berufsklassen der Arbeitsmarktstatistik waren im Saisonwendepunkt Ende August in den Klassen „Bauarbeiter“, „Eisen- und Metallarbeiter“, „Holzarbeiter“ und „Verkehrsarbeiter“ Arbeitskräfte besonders knapp. Am stärksten litt darunter die Bauwirtschaft: 14 000 offenen Stellen

für Bauarbeiter standen nur 500 volleinsatzfähige Arbeitslose gegenüber, so daß auf je 100 offene Stellen nur noch vier vollvermittlungsfähige Bauarbeiter entfielen.

### Die Arbeitslosigkeit im Saisontiefpunkt 1961 nach Berufsklassen

Berufs-k-lasse	Vorge-merkte Arbeits-suchende Ende August	davon Voll-einsatz-fähige <sup>1)</sup>	Voll-ein-satz-fähige in % der vorge-merkten Arbeits-suchen-den	Offene Stellen Ende August	Vorge-merkte Arbeits-suchende je 100 offene Stellen	Vollein-satz-fähige <sup>2)</sup>
Land- und Forstarbeiter	2 548	788	30,9	1 556	164	51
Bergleute	205	43	21,0	226	91	19
Techniker	258	167	64,7	226	114	74
Steinarbeiter	560	222	39,6	999	56	22
Bauarbeiter	3 150	519	16,5	14 012	22	4
Eisen- u. Metallarbeiter	2 810	1 202	42,8	7 627	37	16
Holzarbeiter	810	275	34,0	1 828	44	15
Lederarbeiter	159	66	41,5	137	116	48
Textilarbeiter	1 863	1 093	58,7	1 704	109	64
Bekleidungsarbeiter	2 194	1 433	65,3	3 289	67	44
Papierarbeiter	473	261	55,2	477	99	55
Graphische Arbeiter	320	125	39,1	544	59	23
Chemiearbeiter	415	243	58,6	612	68	40
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	975	577	59,2	1 113	88	52
Hotel- und Gaststättenarbeiter	1 843	954	51,8	2 478	74	38
Kaufmännische und Büroberufe	5 434	3 696	68,0	1 987	273	186
Verkehrsarbeiter	541	176	32,5	1 276	42	14
Geldwesen und Privatversicherung	105	64	61,0	128	82	50
Reinigungsarbeiter	1 995	1 016	50,9	877	227	116
Körperpflegeberufe	253	167	66,0	284	89	59
Gesundheits- und Fürsorgeberufe	314	216	68,8	106	296	204
Lehr-, Bildungs-, Kunst- u. Unterhaltungsberufe	812	689	84,9	47	1 728	1 466
Rechts- und Wirtschaftsberater	42	30	71,4	—	—	—
Berufe des öffentlichen Dienstes	118	81	68,6	42	281	193
Hauswirtschaftsberufe	1 522	898	59,0	1 318	115	68
Maschinisten, Heizer	211	51	24,2	157	134	32
Hilfsberufe allgemeiner Art	5 318	1 735	32,6	5 015	106	35
<b>Insgesamt</b>	<b>35 248</b>	<b>16 787</b>	<b>47,6</b>	<b>48 065</b>	<b>73</b>	<b>35</b>

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorgemerkte Arbeitsuchende ohne „noch in Arbeit stehende“ und „im Beruf beschränkt vermittlungsfähige“

als im Vorjahr (2 800 oder 7 4<sup>0</sup>/o). Bereits im August entwickelte sich das Angebot an offenen Stellen ungünstiger als im Jahre 1960. Es sank nämlich um 1 200 (2 5<sup>0</sup>/o) gegen nur 500 (1 3<sup>0</sup>/o) vor einem Jahr.

Die stärkere Abnahme im August geht insbesondere auf die ungünstigere Entwicklung des Stellenangebotes für Bauberufe, Hotel- und Gaststättenberufe, kaufmännische und Büroberufe sowie für Hilfsberufe allgemeiner Art zurück.

### Das Stellenangebot der Arbeitsämter

	Veränderung von Ende August bis Ende September				Stand Ende September 1961 <sup>1)</sup>	Veränderung gegen Vorjahr <sup>2)</sup>
	1958	1959	1960	1961 <sup>1)</sup>		
	in 1 000					
Männer	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,1	34,8	+ 5,9
Frauen	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,8	15,2	+ 4,0
<b>Zusammen</b>	<b>+ 2,9</b>	<b>+ 2,5</b>	<b>+ 2,8</b>	<b>+ 1,9</b>	<b>49,9</b>	<b>+ 10,0</b>

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

### Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 81 bis 813

Die Verkehrsleistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen hielten sich im August auf dem Niveau des Vormonats. Die Zahl der Wagenstellungen stieg um 1<sup>0</sup>/o auf 202 258, jene der n-t-km war mit 687 Mill. fast gleich hoch wie im Juli. Dank der sehr guten Ernte war vor allem die Nachfrage nach Getreidetransporten sehr lebhaft, hauptsächlich für Verfrachtungen von den Silos zu Lagerhäusern und Mühlen; es mußte um 20<sup>0</sup>/o mehr Frachtraum bereitgestellt werden als im Juli. Für andere Güter wurden ungefähr gleich viele Wagen angefordert wie im Vormonat. Nur die Transporte von Holz (—14<sup>0</sup>/o) und Kunstdünger (22<sup>0</sup>/o) nahmen stärker ab. Der internationale Verkehr hat sich wenig verändert.

### Wagenstellung nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	August 1961	Veränderung in % Monatsergebnis gegen		je Arbeitstag gegen Vormonat
		Vorjahr	Vormonat	
<b>Insgesamt</b>	<b>202 258</b>	<b>— 0,5</b>	<b>+ 1,3</b>	<b>+ 1,3</b>
davon				
Kohle	12 770	— 15,8	— 0,4	— 0,4
Holz	11 999	— 18,5	— 14,3	— 14,3
Baustoffe	28 180	— 6,9	— 2,4	— 2,4
Eisen	13 526	+ 2,2	+ 0,4	+ 0,4
Papier	5 605	— 8,6	+ 0,7	+ 0,7
Erze	7 894	— 13,2	+ 2,2	+ 2,2
Kunstdünger	3 104	+ 1,3	— 22,0	— 22,0
Nahrungsmittel	18 311	— 12,0	+ 10,3	+ 10,3
Strückgut	36 035	+ 4,0	— 1,0	— 1,0
Sammelgut	6 144	+ 3,4	— 0,2	— 0,2
Zuckerrübe	—	—	—	—
Andere	58 690	+ 17,0	+ 8,5	+ 8,5

Der Anteil der Volleinsatzfähigen an den vorgemerkten Arbeitsuchenden der einzelnen Berufsklassen ist vor allem in jenen Sparten niedrig, wo schwere körperliche Arbeit verlangt wird, während er etwa in den Angestelltenberufen noch verhältnismäßig hoch ist. Am höchsten ist er in den Lehr-, Bildungs-, Kunst- und Unterhaltungsberufen; von je 100 vorgemerkten Arbeitsuchenden dieser Berufs-k-lasse waren Ende August noch 85 volleinsatzfähig.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter stieg im September um 1 900 (3 9<sup>0</sup>/o) auf 49 900 und lag Ende des Monats um 10 000 höher als vor einem Jahr. Der Zuwachs im Berichtsmonat war geringer

Im Vergleich zum Vorjahr waren die Transportleistungen der Bahnen etwas geringer. Es wurden weniger Kohle, Holz und Nahrungsmittel transportiert, jedoch mehr Stückgut, Sammelgut und „sonstige“ Güter. Die *n-t-km*-Leistung blieb um 3% unter der des Vorjahres. Im internationalen Verkehr waren der Transit höher, die Einfuhr und Ausfuhr niedriger als 1960. Die gesamten Transportleistungen der Bahn seit Jahresbeginn weichen mit 5 362 Mill. *n-t-km* nur wenig von jenen im Vorjahr (5 351) ab. Da der Transit um 13% auf 870 7 Mill. *n-t-km* zunahm, ist der Transportbedarf der österreichischen Wirtschaft etwas gesunken (etwa 2%). Die Einnahmen aus dem Güterverkehr waren mit 2 764 4 Mill. S nach der Tarifierhöhung (1. Jänner 1961) um 14% höher.

Die Gütertransporte im *Donauverkehr* erreichten 544 710 *t* und waren entgegen der saisonüblichen Entwicklung geringer als im Juli. Der Rückgang (5%) erstreckte sich auf nahezu alle Güterarten und Verkehrsrelationen. Auch die beförderte Gütermenge war um 6% niedriger als im Vorjahr. Insbesondere der Westverkehr hat stärker abgenommen, die Transporte von und nach dem Osten hingegen sind um 6% gestiegen. Das Ergebnis der ersten 8 Monate blieb um 1% unter jenem des Vorjahres, die Zahl der geleisteten *n-t-km* war um 6% höher. Die Transportmenge ist vor allem deshalb gesunken, weil die alten Raffinerien im Wiener Raum stillgelegt wurden und somit ihr innerbetrieblicher Verkehr wegfällt. Da die betreffenden Transportstrecken sehr kurz waren, wurde die *n-t-km*-Leistung weniger beeinträchtigt. Die Ein-, Aus- und Durchfuhr, auf die fast 90% der Transportmenge entfallen, war bis Ende August um 7% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dies ging vor allem auf die Zunahme des Verkehrs mit den Oststaaten (+27%) zurück, über die deutsche Grenze hingegen wurde um 12% weniger befördert.

#### Güterverkehr auf der Donau

	Beförderte Güter 1961		Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
	August	Jänner bis August	August	Jänner bis August
			%	
Beförderte Güter insgesamt	544 710	3,935 698	- 6,4	- 1,2
davon				
Inland	76 422	446 955	-28,6	-38,5
Österreichverkehr mit dem Westen	153 020	1 247 724	-12,6	-11,6
davon				
Einfuhr	99 706	882 938	-22,4	-14,2
Ausfuhr	53 314	364 786	+14,6	- 4,8
Österreichverkehr mit dem Osten	242 173	1,759 832	+ 6,3	+27,1
davon				
Einfuhr	206 175	1,274 550	+28,7	+34,2
Ausfuhr	35 998	485 282	-46,7	+11,6
Transit	73 095	481 187	+ 1,0	+ 4,8

Die im *Luftverkehr* beförderte Gütermenge war im August saisonüblich etwas niedriger als im Juli. Im Verkehr von und nach Österreich wurden 319 *t*, im Transit 240 *t* befördert, um 12% und 10% mehr als im Vorjahr. Von Jänner bis Ende August war die gesamte Transportmenge mit 4 793 *t* um 32% höher als im Vorjahr.

Der *Straßengüterverkehr*, für den statistische Unterlagen fehlen, dürfte im August, nach der Zunahme des Dieselölverbrauches zu schließen, gestiegen sein. Es wurden insgesamt 69 6 Mill. Liter Dieselöl abgegeben, gegen 65 8 *l* im Juli und 61 6 *l* im Vorjahr. Die Zulassungen fabriksneuer Lastkraftwagen waren mit 622 Einheiten saisonnormal, lagen aber um 43 Fahrzeuge unter dem Vorjahresstand. Bis Ende August waren die Zulassungen um 6% höher als 1960, wobei sich die Nachfrage sehr zugunsten der Lieferwagen bis 1 *t* verschoben hat. In dieser Klasse wurden 2 212 Fahrzeuge gegen 1 741 im Vorjahr zugelassen, das sind 27% mehr, wogegen die Zahl der Neuzulassungen schwerer Fahrzeuge über 6 *t* um 10% zugenommen hat. Die Verschiebung geht hauptsächlich auf den zunehmenden Bedarf des Werkverkehrs an Lieferwagen zurück. Im Fuhrgewerbe hingegen liegt das Schwergewicht bei den großen Lastkraftwagen; von den 890 neuen Einheiten entfielen 633 auf Fahrzeuge von 6 *t* und mehr, das bedeutet, daß mehr als die Hälfte der insgesamt neu zugelassenen Schwerfahrzeuge vom Fuhrgewerbe erworben wurden.

Der *Personenverkehr* entwickelte sich im August etwas schwächer als saisonüblich. Die Leistungen der Massenverkehrsmittel waren etwas niedriger als im Vorjahr. Im Bahnverkehr wurden 12% weniger Fahrkarten verkauft, die Zahl der *n-t-km* lag allerdings nur um 1% tiefer; der Straßenüberland-Linienverkehr beförderte 8% weniger Personen. Der Individualverkehr mit Personenkraftwagen dürfte im August kräftiger zugenommen haben als im Vorjahr — der Benzinverbrauch stieg um 16% —, wozu zum Teil die günstige Witterung, zum Teil aber auch die politischen Spannungen mit Italien beigetragen haben. Mit 108 Mill. Liter Benzinabgabe wurden alle bisherigen Monatsverbrauchsdaten übertroffen.

Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen (5 333 Stück) waren im August um rund 600 Einheiten höher als im Vorjahr. Die Nachfrage hat sich weiter zu Wagen mittlerer Größe verschoben. In der Klasse bis 1 000 *ccm* wurden um 3% weniger, in den folgenden Klassen bis 1 500 *ccm* und 2 000 *ccm* jedoch um 23% und 40% mehr zugelassen als 1960.

Die Leistungen der Massenverkehrsmittel erreichten von Jänner bis Ende August insgesamt knapp das Vorjahresniveau. Im Bahnverkehr lag die Zahl der *n-t-km* um 3% höher (obwohl um 6% weniger Karten verkauft wurden), im Überland-Omnibusverkehr dagegen wurden um 5% weniger Personen befördert. Die Steigerung der Leistungen im Luftverkehr (+12%) und in der Donauschiffahrt (+5%) konnten infolge ihrer absolut geringen Bedeutung das Ergebnis kaum beeinflussen. Der Individualverkehr auf der Straße verbrauchte um 11% mehr Benzin, die Neuzulassungen stiegen um knapp 2%.

Der *Fremdenverkehr* nahm im August stark zu. Dies erklärt sich teils aus dem Südtirolkonflikt, teils aus der günstigen Witterung. Der Inländerverkehr stieg von Juli auf August stärker als saisonüblich; er erreichte 4 Mill. Übernachtungen gegen 3,7 Mill. im Vorjahr. Die Devisenausgänge für Auslandsreisen von Inländern nahmen gegen Juli nur geringfügig zu und blieben sogar unter dem Vorjahresstand. Die Wiedereinführung des Visumzwanges für Italienreisen veranlaßte offensichtlich einen Teil der Urlauber, statt nach Italien im Inland zu verreisen. Nur in beschränktem Maße wurde der beabsichtigte Aufenthalt in Italien auf den Besuch anderer Länder umdisponiert.

Im Ausländerverkehr wurden 8,5 Mill. Übernachtungen gezählt. Das Vorjahresergebnis wurde um 16% überschritten. Es ist möglich, daß auch ein Teil der von Deutschen geplanten Italienbesuche auf Österreich umgebucht wurde. Die Deviseneingänge aus dem Ausländerverkehr stiegen gegen 1960 um 13% auf 1.294 Mill. S.

Von Jänner bis Ende August zählte der gesamte Fremdenverkehr 38,6 Mill. Übernachtungen (+14%), davon 24,9 Mill. im Ausländerverkehr (+16%) und 13,7 Mill. im Inländerverkehr (+9%). Die Deviseneinnahmen stiegen auf 5.558 Mill. S (+19%), die Ausgänge für ausreisende Österreicher nur auf 1.128 Mill. S (+19%). Der Einnahmenüberschuß war mit 4.430 Mill. S fast ebenso hoch wie im ganzen Kalenderjahr 1960. In den Devisenausgängen für ausreisende Österreicher sind jedoch nicht die ausgeführten Schillingbeträge enthalten. Im Verkehr mit Jugoslawien spielt dies eine entscheidende Rolle, da infolge des Verbotes, jugoslawische Valuten einzuführen, Schillinge meist erst im Land gewechselt werden. Aber auch im Verkehr mit dem übrigen Ausland bürgert es sich immer mehr ein, Schillinge mitzunehmen und erst im Ausland je nach Bedarf zu wechseln. Dadurch wird unsere Reisedevisenbilanz scheinbar entlastet und

außerdem auf eine geringe Zahl von Auslandsreisen von Österreichern geschlossen. Das Ausmaß dieser Transaktionen kann allerdings nicht einmal geschätzt werden, da die Fremdenverkehrsstatistiken für derartige Berechnungen viel zu ungenau sind.

## Außenhandel

*Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9*

Im August sanken Ein- und Ausfuhr um je 8,9%. Die Einfuhr fiel auf 3.065 Mill. S (Juli 3.365 Mill. S), die Ausfuhr auf 2.479 Mill. S (2.721 Mill. S). Der Einfuhrüberschuß verringerte sich von 644 Mill. S im Vormonat auf 586 Mill. S. So wie in den beiden Vorjahren war der urlaubsbedingte Entwicklungs„knick“ im August besonders stark ausgeprägt. Die Ausfuhr war die niedrigste seit Februar, der Aufwärtstrend des saisonbereinigten Exportindex wurde erstmals seit Jahresbeginn unterbrochen. Die Septemberegebnisse des Außenhandels werden wahrscheinlich wieder an die höheren Werte der Vormonate anknüpfen.

### Der hochsommerliche Knick in der Außenhandelsentwicklung

Zeit	Einfuhr		Ausfuhr	
	Juli	August	Juli	August
	Veränderung gegen den Vormonat in %			
1957	+ 9,9	- 2,8	- 2,1	+ 1,9
1958	+ 7,3	+ 14,1	+ 3,5	0,0
1959	- 1,7	- 11,3	- 0,3	- 6,9
1960	+ 8,4	- 5,0	+ 7,5	- 10,2
1961	+ 12,6	- 8,9	+ 1,8	- 8,9

Die hohe Einfuhr im Juli erwies sich erwartungsgemäß als vorübergehend. (Als Folge der Zollumstellung in der EFTA waren im Juni Fertigwarenimporte aufgeschoben worden, so daß sich die Bezüge im Juli stärker häuften.) Der Fertigwarenanteil am Import, der von 47% im Juni auf 49% im Juli gestiegen war, sank im August wieder auf 46%. Die Exportzuwachsrate (gegen das Vorjahr), die im Mai und Juni begonnen hatte, die Importzuwachsrate zu überflügeln, im Juli aber infolge der außerordentlichen Einfuhrimpulse wieder zu-

### Die Zuwachsraten des Außenhandels gegen das Vorjahr

	Einfuhr	Ausfuhr
	Zuwachs in %	
1961 I. Quartal	14,2	8,7
April	5,2	4,8
Mai	1,6	6,1
Juni	3,9	12,0
Juli	8,0	6,0
August	3,6	7,5

rückblieb, konnte im August neuerlich die Importsteigerung übertreffen. Sie erreichte 7,5% gegen einen Importzuwachs von 3,6%.

Am stärksten ging im August die *Einfuhr* von *Fertigwaren* zurück. Ihr Wert sank von 1.646 Mill. S im Juli auf 1.398 Mill. S. Er war um genau 100 Mill. S (7,7%) höher als vor einem Jahr. Der Rückgang konzentrierte sich vorwiegend auf *Maschinen- und Verkehrsmittel*; 78% der wertmäßigen Abnahme der Fertigwarenimporte entfielen auf diese Gruppe. Die übliche Abschwächung des Investitionsbedarfes und der Bezüge von Personenkraftwagen im Hochsommer war heuer besonders kräftig. Im Gegensatz zum Vorjahr lag der Wert der Maschinen- und Verkehrsmiteinfuhr unter dem Durchschnitt der Vormonate; er war mit 890 Mill. S der niedrigste seit Oktober 1960. Die Einfuhr der *sonstigen Fertigwaren* (vorwiegend Konsumgüter) nahm nur wenig ab und lag über dem Durchschnitt der Vormonate. Während der Anteil der Maschinen und Verkehrsmittel am Gesamtimport von 32% im Juli auf 29% sank, blieb jener der sonstigen Fertigwaren mit 17% unverändert.

#### Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln sowie sonstigen Fertigwaren

Zeit	Maschinen und Verkehrsmittel	Davon		Verkehrsmittel	Sonstige Fertigwaren
		Maschinen	techn. Apparate u. Geräte		
			a) Mill. S		
1960, Ø 1. Hbj.	825	410	111	304	439
Juli	941	553	124	264	463
August	844	478	138	228	454
1961, Ø 1. Hbj.	1.001	520	175	306	492
Juli	1.083	593	193	297	563
August	890	477	168	245	508
		b) August im Verhältnis zum Durchschnitt der ersten sieben Monate (Jänner—Juli, Ø=100)			
1960	100	111	122	77	103
1961	86	90	95	80	101

Außer der Einfuhr von Fertigwaren hat sich im August nur die von *Nahrungs- und Genussmitteln* stärker verändert. Sie war im Juli von 276 Mill. S (Juni) auf 362 Mill. S gestiegen und sank im August wieder auf 307 Mill. S. Pflanzliche Produkte (Getreide, Obst, Gemüse) wurden weit weniger, tierische Produkte (Vieh, Fleisch und Molkereierzeugnisse) mehr importiert. Die Einfuhr von *halbfertigen Waren* war im August etwas niedriger als im Vormonat (-6%), da weniger Eisen, Stahl, chemische und verschiedene andere Vorprodukte aus dem Ausland bezogen wurden. Dagegen überschritt die *Rohstoffeinfuhr* knapp das Ergebnis des Vormonats (um 10 Mill. S oder 1,4%), wofür höhere Erz- und Brennstoffimporte den Ausschlag gaben.

In der *Ausfuhr* traf der sommerliche Rückschlag alle Gruppen. Die Rohstoff- und Fertigwarenexporte gingen um je 100 Mill. S zurück. Relativ sanken allerdings die Exporte von Rohstoffen (17%) mehr als doppelt so stark wie die von Fertigwaren (8%). Halbfertige Waren wurden um 36 Mill. S (5%) weniger ausgeführt. Nur die Abnahme der Nahrungs- und Genussmittelexporte war mit 3 Mill. S (2,5%) sehr gering.

Alle wichtigen *Rohstoffe* erlitten Rückschläge. Den Ausschlag gab (wie meistens) die Holzausfuhr, die um 75 Mill. S zurückging und damit auch um 23 Mill. S unter dem Augustergebnis des Vorjahres blieb. Im Juli hatte die Holzausfuhr vorübergehend das Vorjahresresultat überschritten, aber in den drei Monaten vorher und im Februar war ebenfalls das Vorjahresniveau nicht erreicht worden. Von Jahresbeginn bis Ende August war der Wert der Holzausfuhr nahezu gleich hoch wie im Vorjahr. Auch die Ausfuhr an sonstigen Rohstoffen hat sich gegen das Vorjahr kaum verändert.

#### Ausfuhr von Holz und anderen Rohstoffen

Zeit	Holz		Sonstige Rohstoffe	
	1960	1961	1960	1961
Ø Jänner-August	304	302	212	215
Jänner	188	203	173	185
Februar	249	241	186	181
März	312	345	219	217
April	340	339	216	231
Mai	365	336	222	225
Juni	338	329	225	232
Juli	348	349	241	238
August	297	274	214	212

Im *Fertigwaren*bereich zeigte die Entwicklung der Ausfuhr das umgekehrte Bild von jener der Einfuhr. *Maschinen und Verkehrsmittel* hielten sich mit einem Rückgang von 28 Mill. S (6%) relativ gut (Maschinen wurden sogar mehr exportiert als im Juli), die sonstigen Fertigwarenexporte dagegen gingen um 78 Mill. S (9%) zurück. Dementsprechend erhöhte sich der Exportanteil der Maschinen und Verkehrsmittel von 16% auf 17%, der Anteil der anderen Fertigwaren sank von 31% auf 30%. Die Ergebnisse eines Monats dürfen jedoch nicht isoliert betrachtet werden. Die geringe Abnahme der Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln folgte relativ schwachen Exporten im Juli, die schon hinter jenen vom Juni zurückgeblieben waren. Die anderen Fertigwaren hatten dagegen im Juli ein außergewöhnlich gutes Resultat erzielt, an das sie im August nicht herankommen konnten. Gemessen am Durchschnitt Jänner/Juli schnitt der Konsumwarenexport im August besser ab als der Maschinen- und Verkehrsmittelsexport.

*Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln sowie sonstigen Fertigwaren*

	Maschinen und Verkehrsmittel	Sonstige Fertigwaren
	a) Mill. S	
1960. Ø 1 Hbj	383	655
Juli	416	766
August	378	646
1961 Ø 1 Hbj	430	738
Juli	449	838
August	421	760
b) August im Verhältnis zum Durchschnitt der ersten sieben Monate (Ø Jän./Juli=100)		
1960	98	96
1961	97	101

Von den *Halbwaren*exporten sanken vor allem die an chemischen Erzeugnissen und NE-Metallen. Die Ausfuhr von Eisen und Stahl konnte trotz der schwächeren Weltmarktlage um 23 Mill. S auf 486 Mill. S (19,6% der Gesamtausfuhr) gesteigert werden. Das ist das zweithöchste Exportergebnis in diesem Jahr (März: 543 Mill. S). Dieses günstige Ergebnis war einer stärkeren Belieferung Osteuropas und überseeischer Märkte zu danken, die den Absatzrückgang im Westen mehr als wettmachen konnte. Der Anteil Osteuropas an der Eisen- und Stahlausfuhr, der im 1. Halbjahr ein Viertel betragen hatte, stieg im August auf nahezu ein Drittel, der Anteil der „sonstigen Staaten“ (Ausfuhr ohne EFTA, EWG und Osteuropa) von 12% auf 16%.

Auch bei anderen Waren hat sich im August der Warenaustausch mit den Oststaaten intensi-

*Eisen- und Stahlausfuhr*

	Ins- gesamt	Davon nach			Sonstige
		EFTA <sup>1)</sup>	EWG	nach Ost- europa <sup>2)</sup>	
a) Mill. S					
1961. Ø 1 Hbj	461	81	206	115	59
Juli	463	79	193	126	65
August	486	71	181	157	77
b) Prozentuelle Aufteilung					
1 Hbj	100	18	45	25	12
Juli	100	17	42	27	14
August	100	15	37	32	16

<sup>1)</sup> Ohne Finnland — <sup>2)</sup> Ohne Jugoslawien

viert, so daß der Osthandel (Ein- und Ausfuhr) entgegen dem allgemeinen Trend höher war als im Juli. Der Anteil der Oststaaten am Import stieg von 11,4% im Juli auf 13,8% im August, der Anteil am Export von 15,8% auf 18,4%. Der Außenhandel mit den anderen Hauptregionen (EFTA, EWG, USA) nahm ab. Der Anteil der *EFTA-Länder* blieb nahezu unverändert (Importanteil 13,3% gegen 12,4% im Vormonat, Exportanteil 15% gegen 14,4%), der Anteil der *EWG-Staaten* ging etwas zurück. Das gilt im besonderen für die Einfuhr, die seit Jahresbeginn anteilmäßig fast ununterbrochen zugenommen hatte. Der Rückgang der Maschinen- und Verkehrsmittelimporte im August hat diese Entwicklung unterbrochen. Erstmals seit vier Monaten fiel der EWG-Anteil unter 60% (58,9%). In der Ausfuhr verringerte sich der EWG-Anteil von 50,6% auf 49,1%.